
I N L A N D

Bischof Schwarz: Evangelisierung und lebensnahe Seelsorge stärken	2
Neuer St. Pöltner Bischof bei erster Pressekonferenz: Klöster "Leuchttürme der Gastfreundschaft und Beherbergung", Bekenntnis zu dichtem Netz an Pfarren als "Nahversorger für die Seele"	
Auf Weg nach St. Pölten betet Bischof Schwarz in Mariazell	3
Kirche präsentiert Richtlinien für Ethische Geldanlagen	3
Überarbeiteter Web-Auftritt der heimischen Ordensgemeinschaften	4
Ordensmann: "Gemeinschaft Grundvollzug klösterlichen Lebens"	5
Neupriesterweihe im Stift Seitenstetten	6
Belvedere: Gedenkmesse zum Staatsvertrag	7
NGOs fordern Stopp für Abschiebungen nach Afghanistan	7
Humanitäres Bleiberecht: Pax Christi appelliert an Regierung	8
Wiener Klimagipfel: "Jugend Eine Welt" betont Faktor Bildung	9
Symposium zu Hl. Rupert: Konflikt um Kugelform der Erde wichtig	9
Bibelwerk zeichnet Projekte zum Umgang mit alten Bibeln aus	11

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

"Lange Nacht der Kirchen": Auch Stifte und Klöster öffnen am 25. Mai Pforten	12
60. Soldatenwallfahrt: 600 Österreicher pilgern nach Lourdes	13
50 Jahre Wiener KonzilsGEDÄCHTNISKIRCHE: "Beton in Bewegung"	14
350 Jahre Mariahilfberg: Kardinal Schönborn leitet Jubiläum	15
Christi Himmelfahrt: ORF-"Feierabend" über Obdachlosen-Hospiz	15

A U S L A N D

Ordensfrauen zwingen US-Waffenhersteller zu mehr Transparenz	16
Produzent Ruger muss künftig über Gefahren seiner Produkte informieren und sichere Artikel auf den Markt bringen - Schwester Byron nahm als Aktionärin Einfluss auf Hauptversammlung	
Vatikan erlässt Regelwerk für in Klausur lebende Ordensfrauen	16
Instruktion "Cor orans" ("Das betende Herz") regelt Gründung und Auflösung von kontemplativen Frauenklöstern sowie Bedingungen für Unterhaltssicherung und Veräußerung von Eigentum	
Grabesritter in der Schweiz erstmals unter Leitung einer Frau	17
Künftige Papstwähler: Weltumfassend mit solidem römischen Kern	18
60. Internationale Soldatenwallfahrt in Lourdes beendet	19
Festjahr zu 750 Jahre Kloster Neuzelle eröffnet	19
Brandenburger Landesregierung billigt Pläne für Kloster Neuzelle	20
Neuer Malteser-Großmeister kündigt umfassende Reform an	21
Jerusalem Patriarchatsleiter ruft zu Frieden und Dialog auf	22
Merkel in Assisi mit Friedenspreis geehrt	22
Indien: Bischof besorgt über zunehmende Übergriffe auf Christen	23

I N L A N D

Bischof Schwarz: Evangelisierung und lebensnahe Seelsorge stärken

Neuer St. Pöltner Bischof bei erster Pressekonferenz: Klöster "Leuchttürme der Gastfreundschaft und Beherbergung", Pfarren "Nahversorger für die Seele"

St. Pölten (KAP) Die Diözese St. Pölten hat ausgezeichnete Voraussetzungen für das Hauptanliegen des neuen Bischofs im westlichen Niederösterreich: "Es geht um Evangelisierung und eine lebensnahe Pastoral in den zahlreichen Hoffnungsorten des Lebens, unseren Pfarren." Das betonte Bischof Alois Schwarz am 17. Mai in der niederösterreichischen Landeshauptstadt bei der ersten Pressekonferenz nach seiner Ernennung zum Bischof von St. Pölten. Begrüßt wurde Schwarz von Bischof Klaus Küng, der 14 Jahre lang die Geschicke der Diözese geleitet hatte und seinem Nachfolger vor allem Gelassenheit und Vertrauen wünschte. Der Zeitpunkt der Amtsübergabe werde in den nächsten Tagen fixiert und Anfang Sommer sein, so die beiden Bischöfe.

Evangelisierung in ihrer ganzen Breite müsse immer zuerst vom konkreten Leben ausgehen. Es gehe darum, als Christ so zu leben, dass die Leute nach dem tieferen Grund dafür fragen, und erst dann solle man vom Glauben reden, so Schwarz. Eine besondere Bedeutung misst der Bischof dabei nach wie vor einem dichten Pfarrnetz zu. Pfarren seien "Hoffnungsorte des Lebens", und die Pfarrkirchen gerade am Land die "letzten Nahversorger für die Seele". Er wolle an dieser engmaschigen Basisstruktur so wie schon als Bischof in Kärnten jetzt auch in der Diözese St. Pölten festhalten und gleichzeitig "experimentierfreudig" sein, so Schwarz. Er verwies auf eine bewährte Faustregel: "Ein Priester sollte maximal für 3.000 Gläubige oder drei Pfarren zuständig sein." Für alles, was darüber hinausgehe, brauche es Unterstützung, in welcher Form auch immer.

Die gegenwärtige gesellschaftliche Säkularisierung bewertete der Bischof eher als Chance denn als Bedrohung, "wenn wir mit Leidenschaft für Gott die Vielfalt des Lebens wahrnehmen". Er wünsche sich dabei eine Kirche, "in der sich die Menschen in ihrer Würde angenommen wissen". Gleichzeitig müsse die Kirche mit ihrer christlichen Botschaft die "Menschen in den Strömungen der Moderne

davor bewahren, dass sie sich selbst schaden und zerstören". Religion und Kultur sollten weiterhin ineinander gehen, "wenn das gelingt, geben wir den Menschen eine innere Kraft", so Schwarz.

Die Diözese St. Pölten bringe für all das sehr gute Voraussetzungen mit, wie der wöchentliche Blick in die diözesane Zeitung "Kirche bunt" belege, so Schwarz. Und besonders freue er sich auf die Stifte und Klöster in dieser Diözese, weil sie "geistliche Zentren und Leuchttürme der Gastfreundschaft und Beherbergung" sind.

Küng: Heilungsprozesse gut entwickelt

"Die Heilungsprozesse haben sich gut entwickelt, und die Diözese St. Pölten hat ein gutes Potenzial für die Zukunft." Mit diesem Resümee nach 14 Jahren an der Spitze der zuvor krisengeschüttelten Diözese eröffnete der bisherige Bischof Klaus Küng die Pressekonferenz. "Es braucht ein gutes Stück Gelassenheit und viel Vertrauen", das rate und wünsche er seinem Amtsnachfolger, so Küng, der sich unter Verweis auf den Konzilstheologen Karl Rahner zuversichtlich zeigte und sagte: "Der Christ der Zukunft muss und wird ein mystischer sein". Die Kirche sei dafür eine "Sammelbewegung".

Den "Weg des Friedens und der Heilung in der Diözese, den Bischof Küng gegangen ist, will ich weitergehen", bekräftigte Schwarz. Gefragt nach den Modalitäten seiner Ernennung sagte Schwarz, dass er erst seit Tagen davon wisse. "Es ist mir nicht leicht gefallen, den Auftrag des Papstes anzunehmen", gestand der neue St. Pöltner Bischof, der gleichzeitig für das Vertrauen des Papstes dankte. In den 17 Jahre seines Dienstes in der Diözese Gurk habe er das "Land mit seiner Emotion und reichen Kultur fühlen gelernt".

Eine Besonderheit sei dabei die Zweisprachigkeit in Kärnten. Sein Nachfolger als Bischof werde dafür sensibel sein und sich für den Erhalt der slowenischen Sprache einsetzen müssen. "Wenn Slowenisch verloren geht, dann geht

damit auch ein Stück Kultur, Spiritualität und Glaubenspraxis verloren", so Schwarz, der ab sofort die Diözese Gurk als Administrator leitet. Diese Aufgabe erlischt endgültig mit seinem Amtsantritt in St. Pölten. Das Gurker Diözesan-kapitel müsse dann einen Diözesanadministra-tor wählen, der die Diözese bis zur Ernennung

eines neuen Bischofs interimistisch leitet. Auf die Frage eines Journalisten, was man tun könne, um diesen "mitunter sehr langen Prozess abzukürzen", empfahl Bischof Schwarz, so wie in St. Pölten eine Novene zu beten: "Bereits am dritten Tag hat mich der Papst ernannt."

Auf Weg nach St. Pölten betet Bischof Schwarz in Mariazell

Bisheriger Gurker Bischof will auch in Diözese St. Pölten "in meinem bischöflichen Dienst dem Menschen nahe sein"

Mariazell (KAP) Der erste Besuch des neuen Bischofs von St. Pölten gilt der Magna Mater Austriae in Mariazell, um dort zu beten. Alois Schwarz machte am Vormittag des 17. Mai auf seinem Weg von Klagenfurt nach St. Pölten im Marien-wallfahrtsort Station, um innezuhalten und Gott um seinen "Segen für die Gläubigen und alle Menschen in Österreich" zu bitten, so der jetzige Kärntner Bischof im Interview mit "Kathpress". In Mariazell, dem spirituellen Herzen Österreichs, zeige die Gottesmutter Maria den Gläubigen Jesus Christus. "Mit ihm will ich in meinem

bischöflichen Dienst dem Menschen nahe sein", teilte Schwarz mit. Er dankte allen in der Diözese Gurk, "die mich darin bestärkt und begleitet haben und vertraue darauf, dass ich mit Gottes Hilfe auch in der Diözese St. Pölten so meinen Dienst ausüben kann".

Vom obersteirischen Marienheiligtum, wo er von Superior Pater Michael Staberl empfangen worden war, reiste Bischof Schwarz anschließend nach St. Pölten weiter. Dort wurde er zu einer Pressekonferenz um 13 Uhr im Sommerrefektorium des Bistumsgebäudes erwartet.

Kirche präsentiert Richtlinien für Ethische Geldanlagen

Von der Bischofskonferenz beschlossenes Reglement gilt für den gesamten kirchlichen Bereich - Ethischer Kriterienkatalog bietet konkrete Ausschlusskriterien, "Best-in-Class-Ansatz" im Blick auf förderungswürdige Projekte und will "Engagement" zwecks Einflussnahme auf Institutionen mittels Investitionen bewirken

St. Pölten (KAP) Bei der Veranlagung von kirchlichen Geldern ist im Konflikt mit ökonomischen Gesichtspunkten der Ethik der Vorzug zu geben. Diesem Grundprinzip wissen sich die neuen kirchlichen Richtlinien für Ethische Geldanlagen verpflichtet, die von Experten erarbeitet, der Österreichischen Bischofskonferenz beschlossen und in St. Pölten einem Fachpublikum präsentiert wurden. "Die Kriterien der Richtlinien folgen dem bewährten Dreiklang einer ökumenisch-christlichen Ethik und lauten Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung." Das erklärte der Linzer Moraltheologe Michael Rosenberger vor den Wirtschaftsverantwortlichen der Diözesen mit Finanzbischof Klaus Küng an der Spitze und rund 80 interessierten Vertretern von Banken und Finanzdienstleistern.

Gegenüber dem bisherigen Regelungen würden sich die bereits in Kraft gesetzten Richtlinien durch ein höheres Maß an Verbindlichkeit und durch ihren Geltungsbereich für die Kirche in ganz Österreich auszeichnen, erläuterte Rosenberger als Mitglied der mit der Erarbeitung des Reglements beauftragten Arbeitsgruppe. Durch ein "geschlossenes kirchliches Auftreten" wolle man "Ernsthaftigkeit, Glaubwürdigkeit, aber auch eine Vorbildwirkung und mehr Klarheit für alle Beteiligten" bewirken, so der Moraltheologe. Es gehe darum, ökonomische Anlagekriterien wie "Sicherheit, Liquidität und Rendite in eine ethische Wertorientierung und nachhaltiges Handeln einzubetten".

Der Finanzexperte Gerhard Rehor legte dar, dass kirchliche Geldanlagen einen langfristigen Ertrag als Frucht eines ökonomischen Wachstums anstreben und daher alle Formen

von kurzfristigen und spekulativen Renditen ausschließen. Es wäre mit den neuen Richtlinien viel gewonnen, wenn sie den Anstoß zu masse-tauglichen Produkten ("Publikumsfonds") geben könnten, sodass auch kleine kirchliche Einrichtungen wie Pfarren oder Orden künftig leicht handhabbare Möglichkeiten der Geldanlage haben, so der Mitverfasser der Richtlinien.

Der Finanzkammerdirektor der Diözese Innsbruck Markus Köck präzisierte, dass die Regeln im Bereich der zehn Diözesen bereits in Kraft und auch von den Ordensgemeinschaften grundsätzlich beschlossen seien. Aufgrund der wirtschaftlichen Autonomie müsse jedoch jeder Orden gesondert die Anwendbarkeit der Regeln für den eigenen Bereich beschließen. Weiters erklärte Köck, dass zudem eine zweijährige Übergangszeit beschlossen wurde, damit sich in dieser Zeit kirchliche Rechtsträger sowie Anbieter auf die neuen Richtlinien einstellen können. Es gelte die Zeit für die Entwicklung neuer Produkte und die Anpassung bestehender Portfolios zu nutzen, so Köck, der die Finanzverantwortlichen der Österreichischen Diözesen vertritt.

"Verhindern - Fördern - Verändern"

Die neuen Richtlinien bieten neben einer ethischen und ökonomischen Grundlegung der Thematik auch Bewertungen hinsichtlich Anlageformen wie Fonds, Derivative, Indexprodukte, oder Rohstoffe wie Gold. Die Prinzipien des ethischen Investments lauten "Verhindern - Fördern - Verändern" und werden umgesetzt durch konkrete Ausschlusskriterien, den "Best-in-Class-

Ansatz" im Blick auf besonders veranlagungs- und somit förderungswürdige Projekte und durch "Engagement" zwecks konkreter Einflussnahme auf Institutionen mittels Investitionen.

Besonders detailliert verfasst sind die Ausschlusskriterien. Sie sind "in jedem Fall einzuhalten und können durch eine insgesamt hervorragende ethische Performance nicht ausgeglichen werden", hält die Richtlinie fest. Absolute Ausschlusskriterien gelten für Veranlagungen bei Staaten oder Firmen mit massiven Einschränkungen der Menschenrechte und hinsichtlich international geächteter Waffen. Ausgeschlossen sind Veranlagungen bei Produzenten oder Händlern, die im Bereich des Müllexports, der Biozide, der Massentierhaltung, des Glücksspiels oder der Lebensmittelspekulation tätig sind. Verboten sind auch Geldanlagen bei Unternehmen, die von Abtreibung, Sterbehilfe oder der Nutzung Embryonaler Stammzellen profitieren.

Trotz der zahlreichen Kriterien bleibt das "Veranlagungsuniversum" groß genug, zeigten sich die kirchlichen Finanzexperten in der Diskussion mit den Vertretern der Banken und Finanzdienstleister überzeugt. "Die derzeitige Streuung wird nach Meinung der kirchlichen Veranlager erhalten bleiben", resümierte Rehor.

Die "Richtlinie Ethische Geldanlage" samt Kriterienkatalog ist im Amtsblatt der Österreichischen Bischofskonferenz (Ausgabe 1. Jänner 2018) veröffentlicht und im Web abrufbar unter: <https://bit.ly/2x7Zw4W>. Die Übersetzung auf Englisch ist zu finden unter: <https://bit.ly/2ICleiv>.

Überarbeiteter Web-Auftritt der heimischen Ordensgemeinschaften

Unter www.ordensgemeinschaften.at stehen weiter Neuigkeiten oder Informationen im Mittelpunkt, die das aktuelle Geschehen von Ordensgemeinschaften aus ganz Österreich abbilden

Wien (KAP) Seit 2012 gibt es das gemeinsame News-Portal der Ordensgemeinschaften in Österreich (www.ordensgemeinschaften.at). Nun wurde der Web-Auftritt überarbeitet und ist in der neuen Version online. "Mit dem Relaunch unserer Website unterstreichen wir noch deutlicher den Netzwerkgedanken der rund 200 heimischen Ordensgemeinschaften und ihrer vielfältigen Werke wie Ordensschulen, Ordensspitäler, Kultureinrichtungen, Sozialinitiativen und das weite Feld der Internationalität", so Ferdinand Kaineder, Leiter des Medienbüros der Ordensgemeinschaften, der den Online-

Auftritt verantwortet. "Deshalb stehen im Zentrum weiterhin Neuigkeiten oder Informationen, die das aktuelle Geschehen von Ordensgemeinschaften aus ganz Österreich abbilden."

Der gesamte Relaunch stand unter dem Motto: "Nicht neu erfinden, sondern Bewährtes verbessern und noch besser auf die User ausrichten." Die neugestaltete Homepage bietet zu den Basisinformationen viele ergänzende Funktionen im Überblick. Kaineder: "Pressemeldungen und -fotos sind genauso leicht zu finden wie Termine, aktuelle Publikationen oder

direkte Ansprechpartner für die jeweiligen Bereiche."

Großzügige Weißflächen sollen mehr Ruhe ins Layout bringen und für einen einfachen, übersichtlichen und moderneren Auftritt sorgen. Die klare Gestaltung der Seiten soll die Nutzerfreundlichkeit erhöhen, die Technik des "responsive Designs" sorgt für eine optimale Darstellung auf allen mobilen Endgeräten. Auch die Navigation sei genau unter die Lupe genommen worden, so Kaineder: "Sie ist nun deut-

lich schlanker und erhöht dadurch die Benutzerfreundlichkeit für die Website-Besucher; die User kommen mit wenigen Klicks schnell zu ihren benötigten Informationen."

Neu sei der Header, der mit impactstarken Fotos auf die jeweiligen aktuellen Themen verweist bzw. auf besondere Schwerpunkte verlinkt. Dazu wurde auch der bereits intensiv erfolgten Nutzung von Videos verstärkt Rechnung getragen; sie werden bereits auf der Startseite präsentiert.

Ordensmann: "Gemeinschaft Grundvollzug klösterlichen Lebens"

Pressegespräch der Ordensgemeinschaften zum Thema "#GemeinschaftHält" - P. Krenn: "Das 'Du' macht mir bewusst, wer ich bin, was meine Mechanismen sind, wie meine Persönlichkeit sich gestaltet" - Gemeinschaft auch wesentlich für Ordensschulen und Katholische Jungschar

Wien (KAP) Das Leben in Gemeinschaft gehört wesentlich zur Existenz eines Ordenschristen und steht in den Monaten Mai und Juni im Fokus der heimischen Ordensgemeinschaften. Für P. Maximilian Krenn, Administrator im Benediktinerstift St. Paul im Lavanttal, gehört Gemeinschaft zu den Grundvollzügen klösterlichen Lebens. Sich auf das Leben in einer Gemeinschaft einzulassen, eröffne die Möglichkeit, an ihr zu wachsen und sich selber kennen zu lernen. "Das 'Du' macht mir bewusst, wer ich bin, was meine Mechanismen sind, wie meine Persönlichkeit sich gestaltet", erläuterte der Ordensmann bei einem Pressegespräch der Ordensgemeinschaften unter dem Motto "#GemeinschaftHält" in Wien. Insofern sei klösterliche Gemeinschaft ein "Weg der Entwicklung und der Persönlichkeitsentfaltung".

Gemeinschaftliches Leben gebe Stabilität und Sicherheit und ermögliche so, etwas zu wagen, zeige allerdings auch Grenzen auf. "Auf diese Weise wird mir bewusst, dass mich Gemeinschaft nicht nur hält, sondern auch in Bewegung hält und Quelle von Lebendigkeit ist", so der Ordensmann.

Ein solches Zusammenleben stelle, ähnlich wie jenes in einer Familie, aber auch vor Herausforderungen; denn in einen Orden einzutreten bedeute, "in etwas Vorgegebenes einzutreten und zu lernen, das anzunehmen und es auch mitzugestalten". Insofern fordere klösterliches Zusammenleben dazu heraus, "den ändern und mich selber auszuhalten". Das sei nicht immer ein "leichter Job", räumte P. Krenn ein.

Ordensschulen leben Gemeinschaft

Wie Gemeinschaft im Alltag gelebt werden kann, machen auch Österreichs Ordensschulen erfahrbar. "Sie haben aufgrund des Charismas der jeweiligen Ordensgemeinschaft die Entwicklung, Förderung und Pflege von Gemeinschaft in ihrem Grundauftrag als Bildungseinrichtung", erläuterte Maria Habersack, Geschäftsführerin der "Vereinigung von Ordensschulen Österreichs".

Die Vereinigung will "einen Raum aufspannen, wo Jugendliche ihre Persönlichkeit entfalten dürfen, ihre Stärken und Schwächen kennenlernen können und lernen, soziale Verantwortung für die Gemeinschaft zu übernehmen. Hier lernen Schüler, dass sie gemeinsam etwas bewirken können", so die Bildungsexpertin. Basis für das gemeinschaftliche Zusammenleben an den Schulen seien christliche Grundwerte, transparente Regeln und definierte Zuständigkeiten.

Vermittelt werde die Erfahrung von Schulgemeinschaft darüber hinaus über Rituale und eine Fest- und Feierkultur. "Gemeinschaftserfahrungen im gemeinsamen Feiern sind etwas sehr Zentrales", erläuterte Habersack. Die so gemachten Erfahrungen "nehmen die Schüler mit, wenn sie die Schule verlassen, und können so einen wesentlichen Beitrag in anderen Bereichen leisten".

In Österreich gibt es 219 Ordensschulen, davon 54 in direkter Trägerschaft einer Ordensgemeinschaft, 135 in Ordensschulvereinen und 30 in der "Vereinigung von Ordensschulen Österreichs", die so der größte Schulerhalter im kirchlichen Bereich ist. Rund 8.000 Kinder und

Jugendliche gehen in den 30 Bildungseinrichtungen zur Schule.

Jungschar: Zugehörigkeitsgefühl vermitteln

Ein Zugehörigkeitsgefühl und ein Gefühl des "angenommen-seins" will auch die Katholische Jungschar Österreichs (KJS) vermitteln. "In der Jungschar erleben Kinder und Gruppenleiter eine Gemeinschaft, die belastbar ist und hält", erläuterte KJS-Bundesvorsitzende Stephanie Schebesch-Ruf. Regelmäßige Treffen "prägen und festigen Vertrauen und schaffen belastbare Beziehungen". Die Gemeinschaft "hält" aufgrund der Vielfalt der Menschen, die mit "all ihren Ecken und Kanten" in der Jungschar ihren Platz haben, so die Bundesvorsitzende.

Jungschar sei häufig die "Eingangstür in kirchliches Engagement" und erzeuge Sinn für Kinder und Jugendliche. "Wir wollen eine erste positive Gemeinschafts-Erfahrung im kirchlichen Kontext sein", betonte Schebesch-Ruf. Jungschar-Gemeinschaft lebe von Beziehungsarbeit auf Augenhöhe und verstehe sich in der Nachfolge Jesu als Sprachrohr für alle Kinder.

Eine wichtige Rolle spielten auch hier Rituale, wie etwa regelmäßige Treffen, gemeinsame Ausflüge oder Feiern rund um die kirchlichen Feste. "Wir wollen einen leistungsfreien Raum zur Verfügung stellen, in dem jeder so sein darf wie er ist." Österreichweit gehören der Organisation rund 100.000 Kinder an; 20.000 engagieren sich freiwillig als Gruppenleiter.

Neupriesterweihe im Stift Seitenstetten

Münchener Weihbischof Stolberg weihte zu Christi Himmelfahrt gebürtigen Bayern Benedikt Resch vor 600 Gläubigen zum Priester

St.Pölten (KAP) Im niederösterreichischen Benediktinerstift Seitenstetten ist zu Christi Himmelfahrt der 32-jährige Ordensmann Benedikt Resch zum Priester geweiht worden. Weihsponder des gebürtigen Bayern war der Weihbischof der Erzdiözese München-Freising, Rupert Graf zu Stolberg. 600 Gläubige waren zur Priesterweihe gekommen, viele davon waren extra aus Bayern angereist, wie die Diözese St. Pölten mitteilte. Am Gottesdienst nahmen u.a. auch der Linzer Altbischof Maximilian Aichern und der Seitenstettner Abt Petrus Pilsinger teil.

Wie Bischof Stolberg sagte, verändere sich durch die Priesterweihe beim Kandidaten etwas: nicht dem Grade nach, sondern dem Wesen nach, wie es schon das Zweite Vatikanische Konzil besage. Der Geweihte werde dadurch anders, aber nicht besser und schlechte Eigenschaften würden nicht gewaschen werden, so der Weihbischof. Durch den Priesterwürde jetzt Christus handeln, jetzt hätte der Neupriester die Verantwortung in Jesu Stellvertretung zu handeln.

Der Münchener Weihbischof betonte, dass durch die Sakramente Jesus Christus unmittel-

bar wirke. Christus wirke das Heil und nicht der Priester. Daher sollten die Priester auch nicht "abheben und überheblich" werden. Angesichts weniger werdender Gläubiger und Kirchenkritik empfahl Weihbischof Stolberg, nicht zu lamentieren, sondern auf den Heiligen Geist zu vertrauen, der in die Zukunft führe.

P. Benedikt kam 1985 als Paul Resch zur Welt. 2013 trat er ins Stift Seitenstetten, 2017 legte er die Ewige Profess ab, am 21. September wurde er von Weihbischof Anton Leichtfried zum Diakon geweiht. Sein Primizspruch lautet: "Betet Brüder und Schwestern, dass mein und Euer Opfer dem allmächtigen Vater gefalle".

Laut den "Kathpress" bisher vorliegenden Informationen werden in diesem Jahr österreichweit wie im Vorjahr rund 20 Männer das Sakrament der Priesterweihe empfangen. Drei Männer wurden bereits im April in Kleinmariazell und Heiligenkreuz geweiht, die meisten anderen Weihetermine sind rund um das Peter- und-Paul-Fest am 29. Juni angesetzt.

Belvedere: Gedenkmesse zum Staatsvertrag

Geistlicher Leiter des RSK, P. Mikocki, feiert "Messe für das Vaterland" am historischen Ort der Staatsvertragsunterzeichnung am 15. Mai 1955 - Friede erhalten durch Gebet und Leben in Frömmigkeit und Rechtschaffenheit

Wien (KAP) "Der Staatsvertrag war für Österreich ein Geschenk des Himmels." Das betonte Pater Benno Mikocki vom Rosenkranz-Sühnekreuzzug (RSK) bei der Messe am 15. Mai im Wiener Belvedere zum 63. Jahrestag der Unterzeichnung des Vertrags, der Österreich die Freiheit brachte. Der Dank für ein Leben in Freiheit und Frieden gebühre dabei den 500.000 Mitgliedern des RSK, die damals dafür gebetet haben, genau so wie den maßgeblichen Politikern der damaligen Zeit. Namentlich nannte der geistliche Leiter der Gebetsgemeinschaft bei der "Messe für das Vaterland" in der Schlosskapelle Bundeskanzler Julius Raab, Außenminister Leopold Figl und Staatssekretär Bruno Kreisky. Die Feier endete mit dem Segen für Österreich und seine Bewohner, gespendet im historischen Marmorsaal.

Das Gebet für Politiker sei für Christen eine Selbstverständlichkeit, erklärte Pater Mikocki unter Verweis auf die Tageslesung aus dem ersten Timotheusbrief. Christen sollten dabei nicht um ein politisches Wunder, sondern nüchtern um "vernünftige und gute realpolitische Entscheidungen" der Verantwortungsträger beten. In das Gebet sollten gleichzeitig die vielen meist unbekanntesten Personen eingeschlossen sein, die sich für den Frieden einsetzen. Dabei dürfe man im Gebet "darauf vertrauen, dass Gott wirkt". Wie dieses Gebet täglich und einfach gehen könne, machte der Franziskanerpater anhand des Vaterunser-Gebets deutlich: So könne man beim Beten nach der Bitte um das "tägliche Brot" einfach ergänzen: "und erhalte uns den Frieden und die Freiheit".

Christen könnten aber nicht nur durch das Gebet am Erhalt des Friedens mitwirken. Es

müsse ergänzt werden durch "ein Leben in Frömmigkeit und Rechtschaffenheit", wie es in der Tageslesung heißt. Ein Leben in dieser Haltung und getragen vom Gebet "ist unser Beitrag für den Frieden", so der geistliche RSK-Leiter.

An der Feier nahmen u.a. der Bezirksvorsteher der Inneren Stadt und Großneffe des Staatsvertrags-Außenministers, Markus Figl, sowie Verwandte von Bundeskanzler Raab teil. Für die musikalische Gestaltung war der Wiener Kirchenmusiker Thomas Dolezal verantwortlich.

Die Geschichte des 1947 gegründeten RSK ist eng mit dem Gebet für die Freiheit des nach dem Krieg von den Alliierten besetzten Österreich verbunden. Rasch wuchs die Zahl der Betenden rund um Pater Petrus Pavlicek von ursprünglich 500 auf 500.000 im Jahr 1955 an. Nach 81 Sühneandachten und mehreren Lichterprozessionen mit Zehntausenden durch die Wiener Innenstadt erfüllte sich 1955 das Gebetsanliegen um die Wiedererlangung der vollen Freiheit Österreichs. Im Hinblick auf den österreichischen Staatsvertrag 1955 sagte der damalige Bundeskanzler Julius Raab: "Wenn nicht so viel gebetet worden wäre, nicht so viele Hände in Österreich sich zum Gebet gefaltet hätten, so hätten wir es wohl nicht geschafft."

Nach dem Staatsvertrag textierte P. Pavlicek das von ihm verfasste und für den RSK typische Lied um, wo es seitdem in der zweiten Strophe heißt: "Schutzfrau Öst'reichs, o Maria, unser Fleh'n hast du erhört. Freiheit wieder uns gegeben, Frieden Österreich beschert. Denn, o Mutter..." Mit diesem Lied endete auch die Gedenkmesse zum Staatsvertrag im Belvedere.

NGOs fordern Stopp für Abschiebungen nach Afghanistan

Don Bosco Flüchtlingswerk: Rückführungen in Gefahrensituation ist "schlichtweg unmenschlich" - Diakonie verweist auf hohe Fehlerquote bei Asylbescheiden aus erster Instanz

Wien (KAP) Mehrere im Asylbereich tätige NGOs fordern von der österreichischen Regierung die sofortige Aussetzung der Rückführungen von

Flüchtlingen nach Afghanistan. Obwohl das Außenministerium seit langem vor Reisen in den zentralasiatischen Krisenstaat warne und dort

befindlichen Österreichern dringend die Ausreise nahelege, nähmen die Abschiebungen dorthin weiter zu, kritisierten das Don Bosco Flüchtlingswerk und die evangelische Diakonie, die mit Asylkoordination österreich, Alpine Peace Crossing, Integrationshaus, SOS Mitmensch und Volkshilfe die gemeinsame Kampagne #SicherSein präsentierten. Amnesty International, Rotes Kreuz, Samariterbund, SOS Kinderdorf, VIDC sowie zahlreiche Prominente unterstützen die Initiative.

"Wir bekommen hautnah mit, was sich bei den von uns betreuten jungen Afghanen abspielt - ihre Trostlosigkeit, die Angst vor der Abschiebung und vor den Gefahren zuhause", verdeutlichte Eva Kern, die Geschäftsführerin des Don Bosco Flüchtlingswerks, im Gespräch mit "Kathpress". Teils lebten die von Abschiebung bedrohten Flüchtlinge schon lange in Österreich und hätten zuhause weder Familie noch Anknüpfungspunkte. Bei Kenntnis der Lage in Afghanistan sei das Vorgehen der Behörden "schlichtweg unmenschlich". Kern: "Solange weiter regelmäßig Anschläge stattfinden und Menschenleben bedroht sind, sollten auch keine Menschen dorthin abgeschoben werden."

In ganz Afghanistan besteht laut der Reisewarnung des Außenministeriums das "Risiko von gewalttätigen Auseinandersetzungen, Raketeinschlägen, Minen, Terroranschlägen und kriminellen Übergriffen einschließlich Entführungen, Vergewaltigungen und bewaffneter Raubüberfälle." Österreich zählt dennoch zu jenen Ländern Europas, die die derart katastrophale Sicherheitslage oft ignorieren und regelmäßig negative Asylbescheide für Asylsuchende aus Afghanistan erlassen und Ab-

schiebungen durchführen. Eine hohe Fehlerquote bei diesen Bescheiden aus erster Instanz ruft darüber hinaus bei Betroffenen große Angst hervor und hält auch die Patenfamilien in Atem.

"Wir können kaum glauben, dass Österreich zunehmend schutzsuchende Menschen in ein Land zurückschickt, wo gerade erst wieder zahlreiche Zivilisten umgekommen sind", kritisierte Diakonie-Direktor Michael Chalupka bei der Pressekonferenz in Wien. Afghanistan-Expertin Friederike Stahlmann vom deutschen Max Planck Institut für ethnologische Forschung hob hervor, dass Abgeschobene und ihre Familien neben den landesweiten Bedrohungen und der humanitären Katastrophe noch weiteren, speziellen Gefahren ausgesetzt seien. Neben einem Anschluss an kriminelle Netzwerke wie den Taliban bleibe Betroffenen erfahrungsgemäß oft nur die Option, das Land erneut schnellstmöglich zu verlassen, doch: "So werden aus Abgeschobenen sofort wieder Flüchtlinge, die in Lebensgefahr sind."

"Österreich darf nicht länger trauriger Vorreiter für Abschiebungen nach Afghanistan sein", forderte Volkshilfe-Chef Erich Fenninger. Mit der Initiative #SicherSein wolle man bewusst "das Thema Sicherheit in einem der sichersten Länder der Welt aufzugreifen und ins Reale zurück zu verkehren". Es gehe um die Sicherheit "für Flüchtlinge" statt vor behaupteter Unsicherheit oder Bedrohung durch den "anderen". Aufgezeigt werden im Zuge der Kampagne Möglichkeiten des Engagements für den Einzelnen sowie der Vernetzung und Unterstützung dafür, denn: "Es gibt eine Alternative zu Abschiebungen. Und dafür braucht es Zivilcourage und Mut zum Handeln", so Fenninger. (Infos: www.sichersein.at)

Humanitäres Bleiberecht: Pax Christi appelliert an Regierung

Auch Kritik an Abschiebungen nach Afghanistan wegen der sich verschlechternden Sicherheitssituation

Linz (KAP) Die katholische Friedensbewegung "Pax Christi" appelliert an das Innenministerium, keine Abschiebungen nach Afghanistan durchzuführen und das humanitäre Bleiberecht großzügiger anzuwenden. "Nach österreichischem Recht darf niemand in ein Land abgeschoben werden, in dem ihm Tod droht.

Genau das passiert aber derzeit in Österreich", so die Friedensbewegung in einer Aussendung.

Während mehrere europäische Länder die Abschiebungen nach Afghanistan wegen der sich verschlechternden Sicherheitssituation gestoppt hätten, habe die österreichische Bundesregierung in den letzten Monaten die Rückführungen nach Afghanistan sogar forciert. "Pax

Christi" unterstütze daher die u. a. von Diakonie, Don Bosco Flüchtlingswerk, Volkshilfe, SOS Mitmensch und Amnesty International getragene zivilgesellschaftliche Kampagne "#sichersein", die den sofortigen Stopp von Abschiebungen nach Afghanistan fordert.

Die Friedensbewegung zitiert dazu den Sicherheitslage-Bericht des Außenministeriums. Dieses schreibe über die dortigen Verhältnisse: "Im ganzen Land besteht das Risiko von gewalttätigen Auseinandersetzungen, Raketeneinschlägen, Minen, Terroranschlägen und kriminellen Übergriffen einschließlich Entführungen, Vergewaltigungen und bewaffneter Raubüberfälle." Deshalb - so das Ministerium - "wird allen österreichischen Staatsbürgern dringend geraten, das Land zu verlassen".

Somit ist es nach Meinung von "Pax Christi" allerdings "völlig unverständlich, warum

die Bundesregierung Menschen in ein Land abschiebt, in dem ein Aufenthalt für Österreicher unzumutbar ist".

Darüber hinaus kritisiert "Pax Christi", dass immer mehr Menschen, inklusive ganze Familien, abgeschoben werden, die sich in Österreich bereits gut integriert haben. Es Menschen, die "deutsch sprechen, Schulen besuchen bzw. einen Lehr- oder Arbeitsplatz haben". Diese Abschiebungen seien nicht nur aus menschlicher Sicht abzulehnen, sondern sind darüber hinaus auch volkswirtschaftlich schädlich, wie gerade kürzlich eine Studie an der Linzer Universität nachweise.

"Pax Christi" unterstützt dazu ausdrücklich das öffentliche Plädoyer von Kardinal Christoph Schönborn sowie der Diözesanbischöfe Klaus Küng und Manfred Scheuer, das humanitäre Bleiberecht großzügiger anzuwenden.

Wiener Klimagipfel: "Jugend Eine Welt" betont Faktor Bildung

Verweis auf Don Bosco-Solarausbildungszentrum in Äthiopien - Zentrum ermöglicht Technikern vor Ort, in wachsender Solarbranche Fuß zu fassen und lokale Industrien aufzubauen

Wien (KAP) Die kirchennahe Hilfsorganisation "Jugend Eine Welt" hat beim zweiten "Austrian World Summit", zu dem Arnold Schwarzenegger am 15. Mai in die Wiener Hofburg eingeladen hatte, auf die große Bedeutung von berufsbildenden Maßnahmen für den Umwelt- und Klimaschutz hingewiesen. "Berufsausbildung ist ein Schlüssel für nachhaltige Entwicklung", betonte Irita Opara, Energie-Expertin bei "Jugend Eine Welt", bei einer Podiumsdiskussion über gelungene Praxisbeispiele für nachhaltige Energieprojekte. "Jugend Eine Welt" setzt dieses Konzept beispielsweise in Äthiopien erfolgreich um, wo ein Ausbildungsprogramm für Solar-Techniker gemeinsam mit der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit unterstützt wird.

Durch die Ausbildung in einem Don Bosco-Solarausbildungszentrum in Äthiopien sei es Technikern vor Ort möglich, in der wach-

senden Solarbranche Fuß zu fassen und lokale Industrien aufzubauen. Der Arbeitsmarkt profitiere ebenfalls von gut qualifizierten Fachkräften, und natürlich entstünden auch neue Jobs im Bereich Erneuerbarer Energien, erklärt Opara weiter.

Gerade auch ländliche Gebiete ohne stabile Stromversorgung entwickelten ein anderes Bewusstsein für umweltfreundliche Alternativen zu Feuerholz oder Petroleum. "Die Absolventinnen und Absolventen unserer Kurse sind sehr gefragt", so Irita Opara: "Viele steigen als Geschäftsleute in die Solarbranche ein, andere vermitteln ihr Wissen über Solarenergie als Lehrende weiter. Es fragen auch Universitäten an und suchen Dozenten für erneuerbare Energie." Die Nachfrage für gute Ausbildung und Expertise im Solarsektor steige stetig, und Bildung zähle auch hier.

Symposium zu Hl. Rupert: Konflikt um Kugelform der Erde wichtig

Tagung in Erzabtei St. Peter in Salzburg erinnert an hl. Rupert als Erneuerer der Kirche in Bayern, weil es im 8. Jahrhundert in dieser Gegend "drunter und drüber gegangen" sei

Salzburg (KAP) Die frühe Salzburger Kirchen- und Landesgeschichte enthält noch viele Rätsel

und offene Fragen, doch konnten in jüngster Zeit einige Korrekturen vorgenommen werden: Das

war das Ergebnis eines internationalen Symposiums zum Thema "Der heilige Rupert von Salzburg - Leben und Überlieferung" in der Erzabtei St. Peter mit Vorträgen von Historikern und Theologen aus Österreich, England, Irland und Slowenien. Mitveranstalter war die Österreichische Akademie der Wissenschaften.

Der Wiener Mittelalterforscher em. Prof. Herwig Wolfram zeigte auf, dass der fränkische Adelige Rupert (650-718) fälschlich oft als erster Bischof von Salzburg angesehen werde, was jedoch historisch falsch sei, weil er ja Bischof von Worms gewesen sei. "Wie man auch nur eine Frau heiraten darf, so kann man auch schon damals - nur Bischof einer Diözese sein", stellte Wolfram klar. Rupert sei vielmehr Erneuerer der Kirche in Bayern gewesen, weil es im 8. Jahrhundert in dieser Gegend "drunter und drüber gegangen" sei. Priester hätten Heidengöttern geopfert, Kräuterweiber und Hexen hätten ihr Unwesen getrieben, so der Experte.

Die formelle Diözesangründung von Salzburg im Jahre 739 sei erst durch den Engländer Bonifatius (673-754), den "Apostel der Deutschen", erfolgt. Erster Bischof sei dann der Abt von Aghaboe in Irland, Virgil (700-784), geworden. Weil dieser jedoch u.a. wegen der Erdgestalt - laut Virgil die Kugelform, laut Bonifatius eine Scheibe - mit dem Engländer in Konflikt geriet, habe er Rupert zum Gründer erklärt. Virgil sei dann wegen seines Kugel-Wissens von Bonifatius sogar beim damaligen Papst Zacharias (741-752) angeschwärzt worden, berichtete der Mittelalter-Experte. Sein Fazit: "Ohne Virgil gäbe es keinen heiligen Rupert. Er hat ihn gemacht."

Rupert "wertvollste Marke Salzburgs"

Der Wiener Kirchenhistoriker mit Salzburger Wurzeln, Rupert Klieber, hob beim Symposium den heiligen Rupert als die "wertvollste Marke Salzburgs" hervor und plädierte, den nach der Überlieferung bekannten Todestag Ruperts am 27. März als Gedenktag festzulegen. Erzabt Korbinián Birnbacher hob hervor, dass das Interesse am heiligen Rupert international sehr groß sei.

Auf die Zusammenhänge der Maximilianszelle im Pongau mit Bischof Rupert - er gründete das Kloster Ende des 7. Jahrhunderts zur Slawenmission - wies der Laibacher Historiker Peter Stih hin. "Die ersten Schritte zur Bekeh-

rung der Bevölkerung von Kärnten wurden von hier aus gemacht. Erstmals in der Kirchengeschichte mussten Missionare slawisch sprechen", so Stih.

Der Spezialist für die Geschichte des Frühmittelalters an der Universität Leeds, Ian N. Wood, berichtete in St. Peter, dass eine frühe Biografie des heiligen Rupert fehle. "Aus späteren Quellen lässt sich aber einiges rekonstruieren", sagte er. Auf einige historische Quellen wies der irische Historiker Diarmuid O'Riain hin, indem er aus dem "Magnum Legendarium Austriacum" zitierte, das im 12. Jahrhundert wahrscheinlich im Stift Admont entstanden ist. Der Urtext sei zwar verschollen, aber es seien in österreichischen Bibliotheken noch sechs zum Teil gut erhaltene Kopien vorhanden. In diesem Legendarium werde die Bedeutung Ruperts ausdrücklich hervorgehoben.

Um 650 in Worms geboren

Rupert, geboren um 650 in Worms, war von hochadeliger Herkunft. Er wirkte Ende des 7. Jahrhunderts auf Ersuchen von Herzog Theodo II. als Bischof von Worms zuerst in der damaligen bayerischen Hauptstadt Regensburg und unterwies den Herzog und seine Gefolgschaft im "rechten" katholischen Glauben. Dafür erhielt Rupert vom Herzog Salzburg geschenkt. Herzog Theodo schenkte ihm auch ein Drittel aller Salzvorkommen. Damit war die wirtschaftliche Basis für den Ausbau Salzburgs zum Missionszentrum gegeben.

In Salzburg gründete Rupert das Kloster St. Peter und das Frauenkloster am Nonnberg. Die stattliche Kirche, die Rupert zu Ehren des heiligen Petrus errichtete, lag auf dem Platz des heutigen Domes. Rupert kehrte 714 in seine Heimat zurück, wo er vermutlich am 27. März 718 verstarb. Seine Gebeine wurden vom heiligen Virgil anlässlich der Einweihung des Neubaus des Salzburger Doms am 24. September 774 nach Salzburg überführt.

Der Festtag des hl. Rupert wird daher am 24. September begangen, er ist der Landesfeiertag des Landes Salzburg. Um dieses Datum herum findet in der Stadt jährlich der Rupertikirtag statt. Rupert ist Schutzpatron Salzburgs, des Salzbergbaus und der Salzarbeiter. Dargestellt wird er als Bischof, der ein Salzfass trägt.

Bibelwerk zeichnet Projekte zum Umgang mit alten Bibeln aus

Wettbewerb "transformiert statt ausrangiert" wollte zur kreativen Auseinandersetzung mit alten Bibelausgaben anregen - Erster Preis ging an den Künstler Jochen Höller für dessen "Bibelstiege" in der Wiener Michaelerkirche

Wien (KAP) Seit Dezember 2016 ist die neue, überarbeitete Einheitsübersetzung nun erhältlich. Sie hat die "alte" Einheitsübersetzung von 1980 offiziell abgelöst. Nur: Was tun mit den unzähligen Ausgaben dieser nun "alten" Bibeln? Nach möglichst kreativen und nachhaltigen Antworten hat das Österreichische Katholische Bibelwerk (ÖKB) gesucht - und dazu unter dem Titel "transformiert statt ausrangiert" gemeinsam mit dem Bibelwerk Linz eigens einen Wettbewerb ausgelobt. "Religiöse Schriften sind ein besonderes kulturelles Erbe. Über Generationen wurden sie sorgsam weitergegeben. Auch bei der Entsorgung haben sie entsprechende Sorgfalt verdient", heißt es in der Ausschreibung des Wettbewerbs, dessen Sieger nun vom Bibelwerk in einer Aussendung bekannt gegeben wurden.

Der Hauptpreis ging demnach an den Künstler Jochen Höller für dessen "Bibelstiege". Die Kunstinstallation besteht aus 131 Bibeln, die zu einer fünfeinhalb Meter hohen Treppe aufgestapelt sind. Die medial bereits viel beachtete Installation war bis Februar in der Wiener Michaelerkirche zu sehen. Laut Aussendung des Bibelwerkes überzeugte die Jury die Schlichtheit des Kunstwerkes und zugleich dessen "spirituelle Gesamtaussage" und die "Professionalität der Umsetzung".

Der zweite Preis ging an eine Einreichung von Christine Lohninger, die auf kunstvolle und aufwändige Art und Weise aus alten Bibelseiten Rosenkränze angefertigt hat. "Die Idee, das Wort Gottes direkt ins Gebet münden zu lassen und damit spirituell fruchtbar zu machen, gefiel uns sowohl vom Ansatz als auch von der Durchführung her", betonte die Direktorin des Bibelwerkes, Elisabeth Birnbaum, in der Aussendung.

Der dritte Preis ging schließlich an Schülerinnen und Schüler der HBLA Lentia in Oberösterreich. Diese hatten unter dem Motto "Das

Wort Gottes trägt - eine biblische Bibliothek" ein Bücherregal angefertigt, dem alte Bibelausgaben jeweils als Randeinfassungen dienen. "Der Gedanke hat uns angesprochen: die Bibel als jenes Buch, das den Anfang wie auch das Ende eines Bücherregals bildet und allen anderen Büchern unseres Lebens Platz und Halt gibt", so Birnbaum.

Die Preise waren mit 300, 200 und 100 Euro sowie jeweils einem Herder-Bibelatlas und einem Jahresabo einer Bibelzeitschrift aus dem Sortiment des Bibelwerkes dotiert. Der Jury gehörten neben der Direktorin Birnbaum auch Rainer Haudum vom Linzer Bibelwerk, Nina Binder vom Wiener Dommuseum und Henning Klingen (Kathpress) an. Sämtliche Einreichungen sind unter www.bibelwerk.at/wettbewerb einsehbar.

Die Hauptaufgabe des Österreichischen Katholischen Bibelwerkes ist die Verbreitung der Heiligen Schrift und deren Erschließung. Dies geschieht durch verlegerische und buchhändlerische Tätigkeit sowie durch bibelpastorale und bibelwissenschaftliche Aktivitäten und Veranstaltungen. Gegründet wurde das Bibelwerk am 1. September 1966 durch Kardinal Franz König als eine Frucht des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962-65).

Angesiedelt war es zunächst im Stift Klosterneuburg, da dort bereits vor dem Konzil das Volksliturgische Apostolat und 1950 das Klosterneuburger Bibelapostolat (Pius Parsch) ins Leben gerufen worden war und dort bereits ab 1926 die Zeitschrift "Bibel und Liturgie" herausgegeben wurde. Inzwischen hat es seinen Sitz in der Wiener Innenstadt. Heute betreibt das Bibelwerk einen eigenen Verlag und vertreibt biblische und religiöse Literatur über den Buchhandel, einen eigenen Versandbuchhandel sowie über einen Internetshop. (Infos: www.bibelwerk.at)

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

"Lange Nacht der Kirchen": Auch Stifte und Klöster öffnen Pforten

Österreichweit am 25. Mai viele Gelegenheiten zum Erleben gregorianischer Mönchsgesänge, zu nächtlichen Stiftsführungen und Turmbesteigungen

Wien (KAP) Nicht nur über 600 Kirchen österreichweit öffnen am Abend des 25. Mai bei der bereits traditionellen "Langen Nacht der Kirchen" ihre Pforten, sondern auch viele der alten Klöster im Land. In den Stiften Admont, Göttweig, Heiligenkreuz, Herzogenburg, Lambach, Lilienfeld, St. Florian, St. Paul im Lavanttal und Zwettl gibt es zu freiem Eintritt Stiftsführungen, Gregorianische Choräle und Orgelkonzerte, Tanz und Weinverkostungen, Pilgerwanderungen bis hin zu einfühlsamen Liedern und Texten, die zum Nachdenken anregen. Alle Interessierten lädt die Tourismusvereinigung "Klösterreich" ein zum "wandern, hören, sehen, staunen, schauen und mitmachen", hieß es in einer Aussendung.

Programmbeginn ist in den meisten Klöstern um 18 Uhr, wie etwa auch im steirischen Stift Admont, wo Abt Gerhard Hafner in der Stiftskirche Impulse gibt und anschließend rund um das Gotteshaus zur Agape lädt. Führungen, Turmbesteigungen, Chor- und Orgelkonzerte sowie ein Vortrag über den Wiederaufbau folgen, ehe um 22 Uhr mit Stille, Gebet und Glockengeläut an Christen gedacht wird, die weltweit unter schweren Bedingungen leben. Mit Bläsermusik und Texten zum Nachdenken klingt die "Lange Nacht" schließlich aus.

Eine nächtliche Pilgerwanderung steht im niederösterreichischen Augustiner-Chorherrenstift Herzogenburg auf dem Programm: Auf dem hier vorbeigehenden Jakobsweg gibt es ab 19 Uhr einen 40-minütigen Fußmarsch vom Kirchenplatz zu einer kurzen Andacht beim sogenannten "Ederdinger Kreuz". Bei Schlechtwetter gibt es einen meditativen "Pilgerweg durch das Stift", hieß es in der Ankündigung. Ab 21 Uhr wird in der Stiftskirche bei Kerzenlicht und Musikklängen für Menschen gebetet, die den Besuchern am Herzen liegen.

Choräle und Gebete

Bereits am Nachmittag ab 16.30 Uhr führt am 25. Mai die Lilienfelder Stiftsarchivarin Irene Rabl die Gäste durch die Stiftsbibliothek ihres

Klosters. Um 18 Uhr wird in der romanischgotische Stiftsbasilika - sie ist die größte Kirche Niederösterreichs - die Vesper und um 19 Uhr der Rosenkranz gebetet, dazwischen gibt es um 18.30 Uhr eine Heilige Messe. In Zisterzienserstift Zwettl sind im Rahmen der "Langen Nacht der Kirchen" u.a. der Mädchenchor "Puellae Clara Vallensis" (20 Uhr) und der Stiftsorganist Marco Paolacci (21 Uhr) mit musikalischen Darbietungen zu hören.

Ein intensives Mitbeten mit den Mönchen ist im Benediktinerstift Göttweig möglich, wo Besucher am Vesper-Abendgebet um 18 Uhr sowie an der "Komplet" mit Gewissenserforschung, Verstorbenen-Gedenken und Mariengebete um 19.15 Uhr teilnehmen können; dazwischen und danach gibt es gregorianische Choräle, Nachtführungen und Einblicke in das Leben hinter den Klostermauern. Besonders für Jugendliche ist das von jungen Mönchen gestaltete Taizegebet ab 22 Uhr ausgerichtet.

Noch mehr Gregorianik gibt es bei der Wiener "Außenstelle" des Zisterzienserstiftes Heiligenkreuz, im Heiligenkreuzerhof in der Schönlaterngasse unweit des Stephansdomes. In der barocken Bernardikapelle singt die Chorschola des Stiftes, die es 2008 mit ihren Chant-CDs zu Weltruhm schaffte, um 18, 20 und 22 Uhr ihre mittelalterlichen Gebetslieder, die in Heiligenkreuz siebenmal täglich erklingen. Angeboten werden zudem Klosterwein und Wildschweiwurstel, sowie eine Einführung von Pater Karl Wallner in die Barockzeit.

Fresken, Glocken und Pilgern

In Oberösterreich machen die Lambacher Mönche bei der Langen Nacht mit der romanischen Architektur und Wandmalerei ihres Stiftes vertraut. Auf dem Programm stehen ein Streifzug in Bildern, Tönen und Gebeten durch "1.000 Jahre Glaube", das gemeinsame Komplet-Nachtgebet um 23 Uhr und eine abschließende Agape. Ebenfalls in Oberösterreich wird am 25. Mai im Stift St. Florian der 300. Geburtstag der dort befindlichen größten historischen Glocke Österreichs

gefeiert. In dem Bruckner-Stift gibt es Lesungen mit Orgelmusik, Einblicke in die Vorgeschichte der Glocken anhand von historischen Briefwechseln und Besichtigungen vor Ort am Turm der Stiftskirche.

Erneut um das Pilgern wird es im Benediktinerstift St. Paul im Lavanttal bei der

"Langen Nacht der Kirchen" gehen: Der frühere Schiweltmeister und Jerusalempilger David Zwilling hält im Festsaal des Konvikts zu einem Vortrag zum Titel "Langen Weg nach Jerusalem, der lange Weg zu mir", organisiert vom Verein "benedikt be-WEG-t".

60. Soldatenwallfahrt: 600 Österreicher pilgern nach Lourdes

Von 16. bis 22. Mai beten 15.000 Soldaten aus 30 Nationen in Lourdes - Bischof Freistetter: "Zeichen tiefer Sehnsucht nach Frieden" - Verteidigungsminister Kunasek besucht österreichische Pilgergruppe

Wien (KAP) "Friede auf Erden" - unter diesem Motto steht die 60. Internationale Soldatenwallfahrt nach Lourdes. Rund 600 österreichische Soldatinnen und Soldaten und Heeresangehörige nehmen in diesem Jahr unter der Leitung des Österreichischen Militärordinariats an der Jubiläumswallfahrt teil. Vom 16. bis 22. Mai werden insgesamt rund 15.000 Soldatinnen und Soldaten aus 30 Nationen in den südfranzösischen Marienwallfahrtsort pilgern. Angeführt werden die heimischen Wallfahrer von Militärbischof Werner Freistetter. Zu Beginn der Wallfahrt wird der Minister für Landesverteidigung, Mario Kunasek, in Lourdes erwartet, um den österreichischen Pilgernden einen Besuch abzustatten.

"Der tiefe Wunsch nach Frieden" sei die Basis dafür, dass sich Soldaten aus vielen Ländern seit 60 Jahren in Lourdes zum gemeinsamen Gebet zusammenfinden, betonte Bischof Freistetter in einer Botschaft an die Pilger. "Friede ist niemals etwas Selbstverständliches und etwas, an dem wir alle ständig arbeiten müssen." Genauso wichtig sei die Erfahrung der Gemeinschaft über alle Grenzen von Nationen und Sprachen hinweg, so Freistetter über die Wallfahrt. Aus Österreich nehmen traditionell viele Grundwehrdiener, aber auch Unteroffiziere, Offiziere und Zivilbedienstete teil.

Der Eröffnungsgottesdienst für die heimischen Teilnehmer findet am 18. Mai bei der Erscheinungsgrotte statt. Am selben Tag steht auch noch die Internationale Eröffnungsfeier in der Basilika Pius X. auf dem Programm. Am Samstag,

19. Mai, feiern die österreichischen Soldaten einen Feldgottesdienst im Internationalen Zeltlager. Am Abend findet dann die Lichterprozession durch den Heiligen Bezirk zur Esplanade statt - der traditionelle Höhepunkt der Wallfahrt. Der Sonntag, 20. Mai, steht im Zeichen einer internationalen Messfeier in der unterirdischen Basilika Pius X. und einer Abschlussfeier.

Deutsch-französische Initiative

Die jährlich stattfindende Soldatenwallfahrt nach Lourdes entstand aus einer gemeinsamen Initiative französischer und deutscher Militärselbsterger. Aus einer Pilgerfahrt französischer Soldaten im vorletzten Kriegsjahr 1944 entwickelte sich eine regionale, dann nationale und schließlich internationale Bewegung. Heute ist sie die größte europäische Friedenskundgebung von Soldatinnen und Soldaten mit katholischem Bekenntnis in den europäischen Armeen. Österreichische Soldaten nehmen schon seit 1958 an der Wallfahrt teil.

Im Jahr 1862 wurde die Marienerscheinung von Lourdes offiziell von der Kirche anerkannt. Demnach erschien die Gottesmutter Maria im Jahr 1858 in der Massabielle-Grotte der 14-jährigen Müllerstochter und späteren Ordensfrau von der "Kongregation der Schwestern der Barmherzigkeit von Nevers", Bernadette Soubirous. Sie wurde 1933 heiliggesprochen. Jährlich pilgern rund sechs Millionen Menschen nach Lourdes.

50 Jahre Wiener Konzilsgedächtniskirche: "Beton in Bewegung"

Festmesse am 22. Juni, Symposion mit Pfarrer P. Schörghofer SJ, Konzerte und ein Zeitzeugengespräch

Wien (KAP) Die Konzilsgedächtniskirche in Wien-Hietzing, ein besonders markantes Beispiel für modernen Kirchenbau in Österreich, wird 50. Das als quadratischer Betonkubus vom Architekten Josef Lackner geplante Gotteshaus wurde am 22. Juni 1968 vom damaligen Wiener Generalvikar, Erzbischof-Koadjutor Franz Jachym eingeweiht; dieses Jubiläum ist Anlass für ein umfassendes Festprogramm unter dem Motto "Beton in Bewegung" in der seit 1945 von Jesuiten - derzeit vom bekannten Kunsthistoriker P. Gustav Schörghofer - geführten Pfarre Lainz-Speising Allerheiligste Dreifaltigkeit. Vorgesehen sind u.a. eine Festmesse am 22. Juni, ein Symposion am 15./16. Juni sowie ein Zeitzeugengespräch über den Bau der Kirche am 17. Mai.

Mit dem Bau der Konzilsgedächtniskirche war im Abschlussjahr des Konzils 1965 begonnen worden. Die Fassade ist mit fünf Reihen Leca-Betonsteinen sowie mit glatter Betonstruktur gestaltet. Der markante Bau am Kardinal-König-Platz ist mit ihrem quadratischen Grundriss mit einem zentralen Altar maßgeblich von der beim Zweiten Vatikanum beschlossenen Liturgiereform geprägt. Die Konzilsgedächtniskirche steht wie das in unmittelbarer Nachbarschaft liegende Kardinal-König-Haus programmatisch für die Anliegen des Zweiten Vatikanums. Der Sichtbetonbau dient heute sowohl der Pfarre Lainz-Speising als auch dem Bildungshaus der Jesuiten als Gottesdienststätte und wird als Vorzeigeobjekt des zeitgenössischen Sakralbaus in vielen wichtigen Architekturführern europaweit aufgelistet.

"Der Raum dieser Kirche hat nichts von seiner Frische und Kraft verloren", erklärte Pfarrer Schörghofer anlässlich des Jubiläums. Er schätze den weiten Innenbereich, "den fassadenartige Wände umstehen wie einen Platz, den das Licht des hellen Tages erfüllt und der einen im Dunkel geborgen sein lässt wie in einer Grotte". Das eintönige Grau des Betons sei vielgestaltig, keine der Wellen der gegossenen Leichtbetonblöcke gleiche einer anderen. Der Teppichboden der Kirche lade Kinder zum Laufen und Spielen ein. In diesem "Raum für Menschen in Bewegung" sei unmittelbar zu erfahren, "was wir im

Pfarrgemeinderat als Motto des 50-Jahr-Jubiläums der Konzilsgedächtniskirche gewählt haben: Beton in Bewegung."

Reichhaltiges Jubiläumsprogramm

Das Jubiläumsprogramm begann bereits am Gründonnerstag im März mit einer Übernachtung in der Kirche; bereits durchgeführt wurden auch Kirchenwanderungen und ein Mahl für Bedürftige. Für das Zeitzeugengespräch am 17. Mai um 19.30 Uhr wurde u.a. der Wiener Weihbischof Helmut Krätzl angefragt. In der "Langen Nacht der Kirchen" am 25. Mai ist eine Kunstinstallation von Christian Hutzinger in der Kirche zu sehen.

Das Symposion unter dem Titel "Beton in Bewegung" - am 15. Juni "Gebauter Raum", am 16. Juni "Feierner Körper" - verbindet Informationen zum Bau mit Musik, dafür wurde an Peter Jakober ein Kompositionsauftrag erteilt. Die Festmesse am 22. Juni um 18.30 Uhr leitet Jesuiten-Provinzial Bernhard Bürgler.

Weitere Programmpunkte im Herbst sind ein Benefizkonzert von Helpasol unter dem Titel "Beton rockt" und eine "Lainzer Jugendmesse reloaded" mit P. Georg Sporschill und der Roma-Musikgruppe Shatra Elijah. (Details: <http://pfarre-lainz-speising.at>)

Ursprünglich kaiserliche Jagdschloss-Kapelle

Das ehemalige kaiserliche Jagdschloss in Wien-Hietzing besaß eine kleine Kapelle. 1884 erwarb der Jesuitenorden das Gebäude und adaptierte es als Exerzitienhaus, dem eine neoromanische Kapelle angeschlossen wurde. Im Zusammenhang mit der Planung des neuen Bildungshauses - des heutigen Kardinal-König-Hauses - wurde ein Neubau beschlossen, zumal die nahegelegene Lainzer Pfarrkirche den Anforderungen nicht mehr entsprach. Im Rahmen des Neubaues musste die kleine Kollegiumskirche abgerissen werden. Die neue große Kirche diente einerseits als Pfarrkirche, andererseits aber auch als Gottesdienststätte für das Bildungs- und Exerzitienhaus. Auf diese Weise wurde auch eine nähere Verbindung des Jesuitenordens zur Pfarre geschaffen.

Im Juni 1965 wurde ein beschränkter Wettbewerb ausgeschrieben. Keinem der eingelangten Entwürfe wurde der erste Preis zuerkannt. Je ein zweiter Preis ging an Ottokar Uhl und an Josef Lackner, der schließlich den Auftrag bekam. Die Bauarbeiten begannen im Oktober 1966, im

März 1967 legte Franz Jachym den Grundstein, am 22. Juni 1968 weihte er die neue Kirche. Im Jahr 2012 wurde der denkmalgeschützte Bau unter der Federführung von Architektin Beatrix Prucha saniert.

350 Jahre Mariahilfberg: Kardinal Schönborn leitet Jubiläum

Jubiläum von 25. bis 27. Mai - Mariahilfberger Gnadenbild ist eine Kopie des Gnadenbildes von Mariazell - Orden der Serviten betreut die Pilger

Wien (KAP) Die Wallfahrtskirche Mariahilfberg in Gutenstein bei Wiener Neustadt feiert in der Woche nach Pfingsten das 350-Jahr-Jubiläum. Höhepunkt ist die Festmesse mit Kardinal Christoph Schönborn am Sonntag, 27. Mai, 10 Uhr. Die vom Servitenorden geleitete Kirche beteiligt sich am 25. Mai ab 19 Uhr auch an der "Langen Nacht der Kirchen" in der Erzdiözese Wien. U.a. finden eine Konzert Geistlicher Musik und eine Anbetung statt. Am darauffolgenden 26. Mai laden die Servitenpatres u.a. zu einer Klostersuppe und einer Wanderung durch den Religiösen Landschaftsgarten am 708 Meter hohen Mariahilfberg ein.

Das Mariahilfberger Gnadenbild ist eine Kopie des Gnadenbildes von Mariazell. Das Bildnis selbst wurde aufgrund eines Traumes des Schmiedes und Marktrichters von Gutenstein, der sich siebenfach wiederholte, angefertigt und ebendort im Jahre 1661 an einem Baum befestigt. Bei diesem Bildnis gab es 1664 mehrfach bezeugte wundersame Lichterscheinungen und die Heilung des gelähmten Armes eines Einheimischen auf Anrufung der Madonna hin. Die

Nachricht über diese Ereignisse verbreitete sich rasch, und schon bald war der Ort Ziel von Wallfahrern. 1665 wurde eine erste hölzerne Kapelle an jener Stelle errichtet, an der auch die heutige Wallfahrtskirche steht.

Aufgrund eines Gelübdes nach einem Jagdunfall ließ der Besitzer der Herrschaft Gutenstein, Graf Johann Balthasar von Hoyos, im Jahre 1668 den Bau einer Wallfahrtskirche initiieren. Im selben Jahr wurden auch die Wunder, die sich an diesem Ort zugetragen haben, durch Papst Clemens IX. bestätigt. Am 25. Mai 1688 wurde die Kirche durch Kardinal Leopold von Kollonitsch als Kirche zur "hilfreichen Jungfrau Maria" eingeweiht. Sie wurde jedoch bereits 1708 ein Raub der Flammen, das eben fertiggestellte Kloster konnte aber gerettet werden. 1724 stiftet die hier ansässige Grafenfamilie Hoyos die heutige barocke Wallfahrtskirche, die 1727 feierlich eingeweiht wurde. Der Servitenorden ist seit 1672 auf dem Mariahilfberg zur Betreuung der Wallfahrtskirche tätig. (Informationen zu Wallfahrt und Jubiläumsprogramm: www.mariahilfberg.at)

Christi Himmelfahrt: ORF-"Feierabend" über Obdachlosen-Hospiz

Sendung "Die letzte Adresse" zeigt, wie in Graz "Menschen am Lebensende, die kein Zuhause haben und an einer unheilbaren Krankheit leiden" geholfen wird

Graz (KAP) Das erste Hospiz für obdachlose Menschen im deutschen Sprachraum steht am Christi-Himmelfahrts-Tag (10. Mai) im Zentrum der Sendung "Feierabend": ORF 2 zeigt ab 19.52 Uhr unter dem Titel "Die letzte Adresse" eine Dokumentation über das Obdachlosen-Hospiz, das seit dem Vorjahr in Graz in einem kleinen Haus gleich beim "Vinzidorf" und der Pfarre St. Leonhard eingerichtet wurde. In der von Mi-

chael Cencig gestalteten Sendung kommen u.a. Obdachlose und die Initiatoren zu Wort.

"Obdachlose wünschen sich am Lebensende meist dasselbe wie andere Menschen: In guter Versorgung im Kreis von Vertrauten würdig sterben zu können", erklärt Désirée Am-schl-Strablegg, Leiterin der Pflegeabteilung der Palliativstation der Grazer Elisabethinen und Mitinitiatorin des Obdachlosen-Hospizes in der ORF-Sendeankündigung. Mit der Einrichtung

habe man für jene, die keines haben und an einer unheilbaren Krankheit leiden, ein Zuhause errichten wollen - wobei für diese Gruppe oft Wegbegleiter zur Familie und Übernachtungsstätten zur Heimat würden. Ziel sei, den betroffenen Menschen eine schöne letzte Lebensphase zu ermöglichen.

Mit dem Obdachlosen-Hospiz reagierte man auch darauf, dass die häufig von Suchterkrankungen geprägten Betroffenen sonst

kaum die Möglichkeit haben, in einer Hospizeinrichtung begleitet zu sterben. An der Gründung beteiligt waren die Ordensfrauen der Elisabethinen in Graz in Kooperation mit den Vinziwerken und der Pfarre St. Leonhard. Das Hospiz finanziert sich aus Spenden und Mitteln des Gesundheitsfonds Steiermark, während Firmen das bereitstellen, was gebraucht wird - von Betten über Wäsche bis Küchenutensilien.

A U S L A N D

Ordensfrauen zwingen US-Waffenhersteller zu mehr Transparenz

Produzent Ruger muss künftig über Gefahren seiner Produkte informieren und sichere Artikel auf den Markt bringen - Schwester Byron nahm als Aktionärin Einfluss auf Hauptversammlung

Washington (KAP) Eine religiöse Investoreninitiative zwingt den US-Waffenhersteller Sturm, Ruger & Co. zu mehr Transparenz. Wie die "New York Times" berichtete, setzte eine Gruppe Anteilseigner auf Betreiben katholischer Ordensfrauen aus der Gemeinschaft "Holy Names of Jesus and Mary" neue Management-Vorgaben bei der Aktionärs-Hauptversammlung durch. Unterstützung lieferte dabei die Organisation Interfaith Center on Corporate Responsibility, die Aktionärsrechte bündelt, um Konzerne zu mehr gesellschaftlicher Verantwortung zu drängen.

Demnach muss der Waffenhersteller Ruger die Öffentlichkeit in einem Bericht über die Gefahren seiner Produkte und sein Vorgehen gegen mehr Waffengewalt informieren. Zudem

soll das Unternehmen künftig sicherere Artikel auf den Markt bringen. Die Entscheidung fiel vor dem Hintergrund zahlreicher Waffengewalt und Massaker an US-Schulen.

Das Management hatte sich den Angaben zufolge wochenlang gegen den Vorschlag der religiös motivierten Investorengruppe rund um die Ordensschwester Judy Byron, pensionierte Lehrerin und Direktorin an mehreren Ordenschulen, gewehrt. Diese hatte vor zwei Jahren damit begonnen, Anteile von Ruger und anderen Waffenproduzenten zu kaufen, um Einfluss auf die Firmenpolitik nehmen zu können. Die Mittel, mit denen sie sich bei dem Waffenhersteller einkaufte, stammten teils aus Spenden und teils von der Kirche.

Vatikan erlässt Regelwerk für in Klausur lebende Ordensfrauen

Instruktion "Cor orans" ("Das betende Herz") regelt u.a. Gründung und Auflösung von kontemplativen Frauenklöstern sowie Bedingungen für die Unterhaltssicherung und die Veräußerung von Eigentum

Vatikanstadt (KAP) Der Vatikan hat rechtliche Regelungen für kontemplative Frauenorden erlassen. Die Instruktion mit dem lateinischen Titel "Cor orans" ("Das betende Herz") enthält Anwendungsbestimmungen zum Erlass "Vultum Dei Quaerere" von Papst Franziskus, den dieser im Juli 2016 zurückgezogen lebenden Ordensfrauen gewidmet hatte.

Zu den Neuerungen gehört die Verpflichtung für jedes Kloster, einer Föderation oder einer Ordenskonferenz anzugehören. Diese Zusammenschlüsse sollten bei Wahrung weitgehender Autonomie einer Isolation vorbeugen und mehr nach der geistlichen Ausrichtung denn nach regionalen Gesichtspunkten erfolgen, hieß es bei der Vorstellung des neuen Dokuments im

Vatikan. Die Vorgaben sind binnen eines Jahres umzusetzen. Zuletzt war 1950 ein päpstliches Dokument zu Frauenklöstern erschienen.

Die 289 Artikel umfassende Instruktion "Cor orans" nennt unter anderem Bedingungen für die Gründung und Auflösung von Klöstern sowie für die Unterhaltssicherung und die Veräußerung von Eigentum. Geklärt werden in dem neuen Regelwerk ferner aufsichts- und weisungsrechtliche Fragen, die Organisation von Zusammenschlüssen und die Aus- und Weiterbildung, aber auch die Nutzung von Medien und Rahmenbedingungen des Klausurlebens.

Nach Vatikanangaben leben derzeit weltweit mehr als 37.000 Frauen in strenger Zurückgezogenheit als Nonnen. Kurienerzbischof Jose Rodriguez Carballo, Sekretär der vatikanischen Ordenskongregation, verwies bei der Vorstellung des Dokuments auf in jüngerer Zeit notwendig gewordene Klosteraufhebungen. Die Instruktion schliesse hier eine Rechtslücke. Die Anwerbung ausländischer Nonnen zum Zweck, das Überleben des eigenen Klosters zu sichern, wird untersagt.

Nach der jetzigen Regelung dürfen zwischen einer Neugründung und einer formellen Errichtung als Kloster nicht mehr als 15 Jahre liegen. Man wolle keine Projekte in die Länge ziehen, die "keine vernünftigen Zukunftschancen" hätten, so Rodriguez. Für eine Neuerrichtung sind laut den Rechtsvorgaben acht Nonnen mit endgültigen Ordensgelübden erforderlich. Wenn ein selbstständiges Kloster die Grenze von fünf Mitgliedern erreicht, verlieren die Ordensfrauen das Recht zur Wahl einer Oberin.

Für den Fall, dass eine hinreichende Autonomie nicht mehr gewährleistet ist und ein Kloster einer anderen Einrichtung angeschlossen werden muss, klärt die Instruktion das Vorgehen.

Hinsichtlich der Weltabgeschiedenheit besteht das Dokument darauf, dass die Trennung "tatsächlich und wirksam, nicht nur symbolisch oder spirituell" gestaltet sein muss. In manchen Punkten, etwa der Erlaubnis für Nonnen, für eine befristete Zeit die Klausur zu verlassen, werden die Befugnisse der Ordensoberin gestärkt und teils männlichen Ordensoberen angeglichen.

Grabesritter in der Schweiz erstmals unter Leitung einer Frau

Donata Krethlow-Benziger als neue Statthalterin des Schweizer Zweigs des "Ritterordens vom Heiligen Grab zu Jerusalem" eingesetzt

Luzern (KAP) Der Schweizer Zweig des "Ritterordens vom Heiligen Grab zu Jerusalem" wird erstmals in der Geschichte von einer Frau geleitet. Donata Maria Krethlow-Benziger wurde im Rahmen der jüngsten Investiturfeier am vergangenen Wochenende in Luzern als neue Statthalterin der Grabesritter in der Schweiz eingesetzt. Der weltweite Großmeister des Ordens, Kardinal Edwin Frederick O'Brien, schlug bei der Zeremonie zwölf Kandidaten zu neuen Rittern und nahm drei Frauen sowie zwei Priester in den Orden auf.

Die neue Statthalterin Krethlow-Benziger war schon bisher Kanzlerin des Ordens in der Schweiz, wo den Grabesrittern rund 380 Personen angehören. Der Ritterorden sei zwar konservativ, doch zugleich verstehe man sich als modern und wolle Kirche und Gesellschaft mitgestalten, sagte sie im Zuge der Investiturfeier dem Schweizer Nachrichtenportal "kath.ch". Das klare Bekenntnis zum katholischen Glauben

und zum Papsttum gehörten ebenso zum Wesen des Ritterordens wie die Wohltätigkeit. "Wir sind moderne Ritter und zeitgemäße Damen, zugleich sind wir auch konservativ", so Krethlow-Benziger: "Religion, Caritas und Tradition sind die drei Standbeine auf denen der Ritterorden ruht."

Der "Ritterorden vom Heiligen Grab zu Jerusalem" entstand aus einem mittelalterlichen Brauchtum, bei dem adelige Pilger am Heiligen Grab zu Jerusalem zum Ritter geschlagen wurden. Der heutige Orden, eine eigenständige juristische Person des Kirchenrechts, ist eine vorwiegend von Laien getragene, humanitäre Organisation zur Unterstützung der im Heiligen Land lebenden und von den politischen Auseinandersetzungen betroffenen Christen. Die Grabesritter unterstützen etwa den Unterhalt von Kirchen, Schulen, Kindergärten, Sozialstationen und Altenheimen in Israel, Jordanien und Palästina mit jährlichen Millionenbeträgen.

Für bedürftige christliche Familien gibt es finanzielle Soforthilfen.

Der Beitritt steht grundsätzlich jedem frei - Männern wie Frauen, Laien wie Klerikern. Grundvoraussetzung ist die Bereitschaft, ein Leben nach den Lehren der katholischen Kirche zu führen und sich für die Menschen im Heiligen Land einzusetzen. Bei besonderen Veranstaltungen erkennt man die Ordensdamen an einem

schwarzen, die Herrn an einem weißen Mantel mit dem Jerusalemkreuz.

Der Orden ist mit rund 25.500 Mitgliedern in 30 Ländern vertreten. Er ist neben dem Malteser-Ritterorden der einzige vom Vatikan anerkannte Ritterorden. Der oft immer noch als Ritterorden titulierte Deutsche Orden ist seit 1929 ein geistlicher Orden.

Künftige Papstwähler: Weltumfassend mit solidem römischem Kern

Ab dem 29. Juni wird fast die Hälfte der Papstwähler von Franziskus selbst ernannt sein. Das Kardinalskollegium wurde internationaler, doch haben die jüngsten Nominierungen auch die machtvolle römische Kurie im Blick - Hintergrundbericht von Burkhard Jürgens

Vatikanstadt (KAP) Ein Liturgiefachmann, der im päpstlichen Auftrag Obdachlose mit Brötchen versorgt; ein peruanischer Anden-Bischof, der wegen seines Kampfs gegen Bergbaukonzerne mit dem Tod bedroht wird; Oberhäupter der bedrängten Christen im Irak und in Pakistan: Sie alle werden am 29. Juni neue Kardinäle der katholischen Kirche. Als not- und krisenerfahrene Glaubensmänner scheinen sie so recht nach dem Geschmack des Papstes. Aber sie stehen nur für einen Aspekt der Kardinalsernennungen, die Franziskus ankündigte.

Insgesamt 14 Kandidaten erhalten das purpurne Birett - drei von ihnen sind über 80 und werden für ihre Verdienste in der Kirche geehrt, elf erweitern den Kreis der Papstwähler von 114 auf 125. Die jüngsten Nominierungen mehren die Vielfalt, widerlegen aber auch die Behauptung, Franziskus ignoriere Europa oder die römische Kurie.

Sechs der elf neuen Wähler sind Europäer, vier Mitglieder der Kirchenverwaltung, drei Italiener. Keine große Überraschung ist der Purpur für Luis Ladaria (74); die Glaubenskongregation, an deren Spitze der spanische Jesuit seit Juli 2017 als Präfekt steht, ist eine der wichtigsten Vatikanbehörden. Interessanter die Nominierung des Italieners Giovanni Angelo Becciu, der seit 2011 die Sektion für Allgemeine Angelegenheiten im vatikanischen Staatssekretariat leitet.

Becciu hat eine machtvolle Position etwa im Getriebe der Finanz- und Wirtschaftsreform, bei der immer wieder interne Konflikte offenbar wurden. In der Leitungskrise des Malteserordens ernannte Franziskus ihn zum Sonderbeauftragten; jüngst erneuerte der Papst dieses

Mandat, wohl auch um den Kardinalpatron des Ordens, Raymond Leo Burke, ein bisschen auf Abstand zu halten. Im Staatssekretariat untersteht Becciu dem Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin - und weil ein direktes Weisungsverhältnis zwischen zwei Kardinälen unüblich ist, könnte auf Becciu bald eine andere Aufgabe warten.

Die Kardinalsernennung des Almosenmeisters Konrad Krajewski sieht sehr nach Franziskus aus, ist aber keineswegs nur symbolisch: Mit 54 Jahren wird der Pole Krajewski zweitjüngster Papstwähler und dürfte mehr als ein Konkclave mitbestreiten. Auch der Stellvertreter des Papstes in der Diözese Rom, Angelo De Donatis (64), bekommt den Purpur. Franziskus hatte ihn zuvor mit der Vorstellung des Papstschreibens "Gaudete et exultate" oder mit Fastenexerzitien betraut - kleine Signale, dass er große Stücke auf ihn hält.

Dass Roms Generalvikar Kardinal wird, entspricht dem Brauch; möglicherweise koppelt Franziskus Dienstämter doch nicht so konsequent von Titeln ab, wie er es propagiert. Andererseits erhielten auch bei dieser Runde Inhaber bedeutender Erzbischofssitze kein Birett - wohl aber Pedro Barreto Jimeno (74), der sich im peruanischen Erzbistum Huancayo einen Ruf als sozialpolitischer Streiter erwarb, oder Giuseppe Petocchi (69), dessen Beritt um L'Aquila noch immer unter den Folgen des Erdbebens von 2009 leidet.

Nach dem Konsistorium am 29. Juni werden 59 der dann 125 konkclaveberechtigten Kardinäle von Franziskus ernannt worden sein. Keine Nebensächlichkeit - denn die Zusammensetzung des Wahlgremiums hat Einfluss auf den

Kurs der Kirche. Im Ganzen setzt sich der Trend zu größerer Internationalität fort: Stammten beim letzten Konklave (2013) von 117 Wahlberechtigten 61 aus Europa, darunter 28 aus Italien, so sind unter den demnächst 125 Papstwählern noch 53 Europäer, von diesen 22 Italiener.

Der Europäer-Anteil unter den Kardinälen sinkt damit von 52,1 auf 42,2 Prozent - noch immer eine stattliche Quote, wenn man bedenkt, dass das christliche Abendland nur 22 Prozent der katholischen Weltbevölkerung stellt. Die Zahl der Nationalitäten im Wählerkreis hat sich von 50 auf demnächst 65 erhöht. Neu hinzu kommen Pakistan mit Karatschis Erzbischof Joseph Coutts (72) und der Irak mit Patriarch

Louis Raphael I. Sako (69); hier scheint die Kardinalsernennung eher den verfolgten Christen zu gelten, im Fall des Irak auch als ein Signal an die neue Regierung.

Neu in den Kardinalskreis kommen ferner Erzbischof Thomas Aquinas Manyo Maeda (69), der die kleine Katholikengemeinde in der japanischen Metropole Osaka leitet, und Erzbischof Desire Tsarahazana (64) aus Toamasina in Madagaskar. Sie sind wie 63 weitere Kardinäle die jeweils einzigen Vertreter ihres Landes. Ob sich unter diesen Solisten Interessengemeinschaften bilden, steht dahin. Vielleicht nicht zufällig gab Franziskus die neuen Ernennungen an Pfingsten bekannt: dem Fest des Sprachwunders und der Einheit der Kirche.

60. Internationale Soldatenwallfahrt in Lourdes beendet

Französischer Militärbischof Antoine de Romanet de Beaune beendete Wallfahrt bei Abschiedsfeier mit Aufruf an Soldaten, Botschafter des Friedens zu werden - Rund 600 Teilnehmer aus Österreich

Lourdes (KAP) Die 60. Internationale Soldatenwallfahrt ist im französischen Lourdes mit einer Abschiedsfeier zu Ende gegangen. Der französische Militärbischof Antoine de Romanet de Beaune beendete die Wallfahrt mit einem Aufruf an die Soldaten, Botschafter des Friedens zu werden. Die Soldaten beteten gemeinsam für Frieden und Liebe unter den Menschen.

Insgesamt rund 15.000 Angehörige des Militärs aus 50 Nationen nahmen an der diesjährigen Wallfahrt unter dem Motto "Pacem in terris - Friede auf Erden" teil. Aus Österreich pilgerten rund 600 Soldatinnen und Soldaten und Heeresangehörige, begleitet von Militärbischof Werner Freistetter und Verteidigungsminister Mario Kunasek, in die Kleinstadt am Fuß der Pyrenäen.

Die jährlich stattfindende Soldatenwallfahrt nach Lourdes entstand aus einer gemeinsamen Initiative französischer und deutscher

Militärseelsorger. Aus einer Pilgerfahrt französischer Soldaten im vorletzten Kriegsjahr 1944 entwickelte sich eine regionale, dann nationale und schließlich internationale Bewegung. Heute ist sie die größte europäische Friedenskundgebung von Soldatinnen und Soldaten mit katholischem Bekenntnis in den europäischen Armeen. Österreichische Soldaten nehmen schon seit 1958 an der Wallfahrt teil.

Im Jahr 1862 wurde die Marienerscheinung von Lourdes offiziell von der Kirche anerkannt. Demnach erschien die Gottesmutter Maria im Jahr 1858 in der Massabielle-Grotte der 14-jährigen Müllerstochter und späteren Ordensfrau von der "Kongregation der Schwestern der Barmherzigkeit von Nevers", Bernadette Soubirous. Sie wurde 1933 heiliggesprochen. Jährlich pilgern rund sechs Millionen Menschen nach Lourdes.

Festjahr zu 750 Jahre Kloster Neuzelle eröffnet

Festakt im Beisein des Görlitzer Bischofs Ipol und Brandenburgs Kulturministerin Münch - 100 Veranstaltungen zum Festjahr geplant - Österreichische Zisterzienserabtei Heiligenkreuz gründet im September mit sechs ihrer Mönche in Neuzelle Tochterkloster

Neuzelle (KAP) Das Festjahr zum 750. Gründungsjubiläum des Klosters Neuzelle bei Frank-

furt/Oder ist gestartet. "Bis heute ist der Ort Neuzelle durch seine Klosteranlage und insbe-

sondere die barocke Stiftskirche in besonderer Weise dem Himmel nahe", sagte der Görlitzer Bischof Wolfgang Ipolt zum Auftakt. Alle Menschen, nicht nur Katholiken, könnten hier auf vielfältige Weise Transzendenzerfahrungen machen, auch im Rahmen der mehr als 100 Veranstaltungen zum Festjahr. Es steht unter dem Leitwort "Dem Himmel nahe".

Brandenburgs Kulturministerin Martina Münch (SPD) würdigte die geplante Wiederbelebung des Klosters mit Zisterziensern in diesem Jahr. Das Kloster sei Teil der europaweiten Expansion der Zisterzienser im Mittelalter gewesen und "ein eindrucksvolles Beispiel für das grenzüberschreitende kulturelle Erbe Europas".

Die österreichische Zisterzienserabtei Heiligenkreuz wird im September mit sechs ihrer Mönche in Neuzelle ein Tochterkloster gründen. Nach der Verstaatlichung durch Preußen hatten für rund 200 Jahre keine Mönche in der barocken Anlage gelebt. Vier der österreichischen Ordensmänner zogen bereits im vergangenen August nach Neuzelle und beteiligten sich am Festjahr.

Zugleich war es der Auftakt für das Themenjahr 2018 der Kampagne Kulturland Brandenburg. Es steht unter dem Motto "Wir

erben. Europa in Brandenburg - Brandenburg in Europa" und reiht sich in das laufende Europäische Kulturerbejahr ein. "Vor dem Hintergrund aktueller Herausforderungen in Europa und weltweit können wir mit dem Kulturerbejahr das Verbindende unserer gemeinsamen kulturellen Wurzeln und zugleich die kulturelle Vielfalt des Kontinents in den Blickpunkt rücken - und wieder 'Lust' auf Europa machen", sagte Münch.

Eröffnet wird unter anderem eine neu gestaltete Dauerausstellung über die Geschichte des Klosters Neuzelle. Unter dem Titel "Theatrum Sacrum - Das Weltgericht" präsentieren die Künstler Matthias Steier und Hans-Georg Wagner eine moderne Interpretation der barocken Neuzeller Passionsdarstellungen, für die es auf dem Klostergelände ein eigenes Museum gibt.

Neuzelle ist eine der wenigen vollständig erhaltenen mittelalterlichen Klosteranlagen Europas. Verwaltet wird es von der Stiftung Stift Neuzelle des Landes Brandenburg. In die Sanierung flossen seit Beginn der 1990er Jahre rund 52 Millionen Euro. Die Stiftung erhofft sich mit dem Jubiläumsjahr eine Verdopplung der jährlich rund 120.000 Besucher.

Brandenburger Landesregierung billigt Pläne für Kloster Neuzelle

Weiterer Schritt auf Weg zur Wiederbesiedelung des Zisterzienserklosters durch Mönche aus dem österreichischen Stift Heiligenkreuz

Potsdam (KAP) Für die Wiederbesiedelung des früheren brandenburgischen Zisterzienserklosters Neuzelle durch Mönche aus dem österreichischen Stift Heiligenkreuz sind weitere rechtliche Gleise gestellt worden. Eine sogenannte Verständigung mit der Diözese Görlitz passierte die rot-rote Landesregierung in Potsdam. "Mit dem Entwurf der Vereinbarung sind wir bei der Wiedererrichtung eines Klosters in Neuzelle einen deutlichen Schritt weiter", zitierte die deutsche Katholische Nachrichtenagentur KNA Kulturministerin Martina Münch.

Die Errichtung erfolgt demnach kirchenrechtlich durch eine Stiftung des katholischen Bischofs von Görlitz, Wolfgang Ipolt, der die Zisterzienser-Mönche aus Heiligenkreuz eingeladen hat. Am 2. September wird in Neuzelle mit sechs Mönchen ein Tochterkloster der Abtei in Form eines Priorats gegründet. Ministerin Münch zufolge wird der Vereinbarungs-Entwurf nun

mit der Diözese sowie mit dem Stiftungsrat der staatlichen Stiftung Stift Neuzelle final abgestimmt und soll dann von den drei Partnern "zeitnah unterzeichnet werden". Der Stiftungsrat beriet über den Textentwurf. Die Ministerin erklärte, die Vereinbarung schaffe die Grundlage dafür, dass die Mönche dauerhaft am Standort bleiben können.

Das Dokument sieht vor, dass die Stiftung Stift Neuzelle der Diözese Görlitz "das sogenannte Kanzleigebäude nebst einem durch die Unterzeichnenden näher zu bestimmenden Teil des Gartens auf dem Scheibenberg zur dauerhaften Nutzung zur Verfügung" stellt. Darüber hinaus soll eine Nutzungsvereinbarung abgeschlossen werden. Die Stiftung will demnach die Kosten für die Außensanierung des Gebäudes übernehmen, die Kirche trägt die Kosten für die Innensanierung. Für die Nutzung des Gebäudes soll die Diözese Görlitz ein Entgelt an die staatliche

Stiftung zahlen. Es soll allerdings mit den Investitionen der Diözese beim Innenausbau des Gebäudes verrechnet werden.

Da das Kanzleigebäude des Klosters Neuzelle derzeit baupolizeilich gesperrt ist, ist mit

mehreren Jahren der Sanierung zu rechnen, bevor dort tatsächlich Mönche einziehen können. Derzeit wohnen bereits vier Zisterzienser aus Heiligenkreuz im Pfarrhaus in Neuzelle, zwei weitere sollen im September folgen.

Neuer Malteser-Großmeister kündigt umfassende Reform an

Förderung des religiösen Lebens, modernere Wirtschaftsverwaltung sowie Rolle der Frau im Mittelpunkt der derzeitigen Beratungsprozesse im Orden

Vatikanstadt (KAP) Dem Souveränen Malteserorden steht eine umfassende Reform bevor. Das sagte der neugewählte Großmeister Fra' Giacomo Dalla Torre del Tempio di Sanguinetto im Gespräch mit dem Portal "Vatican News". Im Mittelpunkt der derzeitigen Beratungsprozesse stehen demnach unter anderem eine Förderung des religiösen Lebens, eine modernere Wirtschaftsverwaltung sowie die Rolle der Frau im Orden. Mehrere hundert Ordensangehörige auf der ganzen Welt sowie zahlreiche Kirchenrechtsexperten seien eingebunden.

Die institutionelle Krise des Malteserordens im Vorjahr sei "anstrengend und herausfordernd" gewesen und habe "uns alle zu mehr Nachdenken gebracht", so der Großmeister. Man habe die Krise aber auch als "wichtige Gelegenheit zur Weiterentwicklung" wahrgenommen. Erste Auswirkungen seien bereits zu sehen, etwa in der Frage der Beteiligung von Frauen in der Ordensleitung.

Die Beziehung zum Heiligen Stuhl bezeichnete Dalla Torre als "solide". "Papst Franziskus verpasst keine Gelegenheit, uns seine Unterstützung zu versichern." Über den päpstlichen Delegaten Erzbischof Angelo Becciu gebe es regelmäßig Kontakt.

Dalla Torres Vorgänger als Großmeister, der Brite Matthew Festing, war Anfang 2017 auf Druck von Papst Franziskus zurückgetreten. Vorausgegangen waren Turbulenzen an der Spitze des Ordens. Der Souveräne Malteserorden ist

dem Heiligen Stuhl unterstellt, ist aber zugleich ein eigenes Völkerrechtssubjekt.

Der Malteserorden sei in den vergangenen Jahrzehnten stark gewachsen, "über jede Erwartung hinaus", sagte Dalla Torre. Zum Zeitpunkt der letzten Ordensverfassung 1961 habe der Orden mit 25 Ländern diplomatische Beziehungen unterhalten; heute seien es mehr als 100. Die Malteser sind heute nach eigenen Angaben in 120 Ländern auf allen Kontinenten vertreten; sie haben rund 13.500 Mitglieder und darüber hinaus rund 130.000 Freiwillige und Angestellte.

Das Gründungsmotto verpflichtet den Orden zur Bezeugung des Glaubens und zum Dienst an den Armen und Kranken. Zu helfen werde aber immer schwieriger in einer sich rasch ändernden Welt, betonte Dalla Torre. Dringlich sei etwa eine Anpassung des Hilfsnetzes. "Wir sehen heute eine systematische Verletzung des internationalen humanitären Rechts", sagte der Großmeister. Schulen, Kirchen, Krankenhäuser seien Ziele von Angriffen. Vor 100 Jahren seien der Großteil der von Konflikten Betroffenen Soldaten gewesen; heute seien es Zivilisten, vor allem Frauen und Kinder.

Dalla Torre nannte das diplomatische Netz des Ordens unentbehrlich. Es habe keine politischen, sondern humanitäre Funktionen: den Zugang zu Krisenregionen zu ermöglichen und Notleidenden Hilfe zu bringen.

Jerusalem Patriarchatsleiter ruft zu Frieden und Dialog auf

Erzbischof Pizzaballa verurteilt bei Friedensgebet Blutvergießen im Gazastreifen - "Wir müssen einmal mehr sehen, dass in unserem Land Gewalt und Stärke als die einzige mögliche Sprache angesehen werden und dass das Reden über Dialog zu einem Slogan verkommen ist"

Jerusalem (KAP) Erzbischof Pierbattista Pizzaballa hat das jüngste Blutvergießen im Gazastreifen verurteilt. "Wir müssen einmal mehr sehen, dass in unserem Land Gewalt und Stärke als die einzige mögliche Sprache angesehen werden und dass das Reden über den Dialog zu einem Slogan verkommen ist", sagte der Italiener an der Spitze des Lateinischen Patriarchats in Jerusalem in seiner Predigt bei einem Friedensgebet für die Opfer der Gewalt am Grenzstreifen zu Gaza. Angesichts dieser Tragödien und der anhaltenden Gefahr von Krieg sei es angemessen, in stillem Gebet vor Gott zu verharren und um Frieden und Vertrauen zu beten.

Im Heiligen Land habe das menschliche Leben einen geringen Wert, beklagte Pizzaballa weiter. Das Töten schutzloser Menschen und die sture Weigerung, alternative Lösungen zur Gewalt zu suchen, lasse einen hilflos zurück.

Christen müssten aus dem Gebet die Kraft ziehen, weiterhin daran zu glauben, dass

sie die Welt ändern können und dass es wert sei, für Frieden und Gerechtigkeit zu arbeiten. "Wir wollen einen Frieden, der warm und aufrichtig ist, ein beharrliches Verlangen zum Zuhören und zu Dialog, wir wollen, dass Angst und Verdacht Raum geben für Wissen, Begegnung und Vertrauen, in dem Unterschiede Gelegenheiten für Gemeinschaft und nicht Vorrede für gegenseitige Ablehnung sind", so Pizzaballa wörtlich.

Dem Aufruf Pizzaballas zum Gebet in der Stephanskirche waren zahlreiche Ordensleute, einheimische Christen und Pilger verschiedener Konfessionen gefolgt.

Am 14. Mai hatten zehntausende Palästinenser entlang der Grenze des Gazastreifens für ein Rückkehrrecht in ihre Heimatorte demonstriert. Die israelische Armee tötete mindestens 60 Demonstranten, tausende wurden verletzt. Insgesamt wurden seit Beginn des "Marsches der Rückkehr" Ende März rund 100 Palästinenser getötet.

Merkel in Assisi mit Friedenspreis geehrt

Franziskaner-Konvent würdigt "Bemühungen um die Versöhnung und das friedliche Zusammenleben der Völker" der deutschen Bundeskanzlerin

Assisi (KAP) Die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) ist im mittellitalienischen Assisi mit der "Lampe des Friedens" geehrt worden. Damit würdigt der dortige Franziskaner-Konvent Merkels "Bemühungen um die Versöhnung und das friedliche Zusammenleben der Völker". Die Kanzlerin übernahm die schlichte gläserne Öllampe vom kolumbianischen Staatspräsidenten und Friedensnobelpreisträger Juan Manuel Santos. Er hatte die Auszeichnung Ende 2016 für die Aussöhnung mit den FARC-Rebellen erhalten.

Merkel betonte, die Suche nach Frieden hänge nicht von Glauben und Religion ab. Der Weg zu Frieden und Versöhnung sei zumeist nur mit großer Anstrengung und mit viel Ausdauer begehbar und liege selten "hell erleuchtet vor uns", so die Kanzlerin. "Wäre das so, dann wür-

den die Menschen vielleicht nicht permanent wieder von diesem Weg abkommen."

Besorgt äußerte sich Merkel darüber, dass die Sehnsucht nach Respekt vor Vielfalt augenblicklich oft stärker scheine als die gelebte Vielfalt. Es sei nötig, "über den nationalen Tellerrand hinauszuschauen". Es müsse wieder gelingen, "Europa eine Seele zu geben". Die Kanzlerin versprach, nach dem Vorbild von Santos die Friedenslampe auf ihrem Schreibtisch aufzustellen.

Merkel lobte den Aufbau eines geeinten Europa nach dem Zweiten Weltkrieg, mahnte aber auch, die Geschichte etwa des Balkankriegs habe deutlich gemacht, wie zerbrechlich der Friede sei. Die russische Annexion der Krim nannte sie einen "tiefen Einschnitt". In Syrien finde eine der großen humanitären Tragödien

unserer Zeit statt, so Merkel weiter. Die Menschen dort brauchten "ein Licht der Hoffnung, das im Augenblick noch nicht zu sehen ist". Durch die Kündigung des iranischen Nuklearabkommens seitens der USA sei die Situation im Nahen Osten "noch angespannter geworden".

Vor der Zeremonie in der Oberkirche der Basilika San Francesco hatten Merkel und Santos das Grab des heiligen Franziskus in der Krypta besucht, wo sie einen Augenblick verweilten. Als Gesandter des Papstes begrüßte Kardinal Agostino Vallini die Kanzlerin. Unter den Festgästen befand sich auch der ehemalige italienische Ministerpräsident Romano Prodi.

Der Kustos des Minoritenkonvents, Mauro Gambetti, hob in seiner Ansprache den Schutz der Freiheit als verbindenden Wert hervor. Ge-

sellschaften müssten fähig sein, "Unterschiede anzunehmen und wertzuschätzen". Als Herausforderungen nannte er unter anderem auch die Umweltzerstörung, wachsende soziale und wirtschaftliche Ungleichheit, eine Schwächung demokratischer Institutionen sowie die "Gespenster des Fremdenhasses". Zugleich mahnte der Ordensmann, wirtschaftlich-finanzielle Fragen dürften nicht das Übergewicht bekommen.

Die "Friedenslampe" ist eine Nachbildung der gläsernen Öllampe, die beständig am Grab des heiligen Franz von Assisi (1181/82-1226) brennt. Der Orden der Franziskaner-Minoriten würdigt damit politisches Engagement für Gemeinwohl und Völkerverständigung.

Indien: Bischof besorgt über zunehmende Übergriffe auf Christen

Bischof Paulsamy im "Kirche in Not"-Interview: "Unterdrückung christlicher Minderheit nimmt aktuell in mehreren Landesteilen zu" - Tausende Christen demonstrieren gegen anti-christliche Ressentiments - In Indien knapp 80 Prozent Hindus und zwei Prozent Christen

Bonn (KAP) Der Bischof der indischen Diözese Dindigul, Thomas Paulsamy, hat sich über vermehrte gewaltsame Übergriffe auf Christen durch fundamentalistische Hindus besorgt gezeigt. Die Unterdrückung der christlichen Minderheit im mehrheitlich hinduistischen Indien nehme aktuell in mehreren Landesteilen zu, beklagte der Bischof kürzlich im Gespräch mit dem internationalen Hilfswerk "Kirche in Not". Der südindische Bundesstaat Tamil Nadu etwa verzeichnete seit Jahresbeginn 15 Fälle gewaltsamer Übergriffe. In Indien sind knapp 80 Prozent der Gesamtbevölkerung hinduistischen Glaubens, nur gut zwei Prozent sind Christen.

Bischof Paulsamy berichtete bei einem Besuch in der internationalen Zentrale des Hilfswerks im deutschen Königstein von Schändungen in Kirchen, Vergewaltigungen von Ordensfrauen und einem ermordeten Pastor. Insbesondere letztgenannter Fall habe für erhebliche Proteste der christlichen Bevölkerung gesorgt. Erst vergangene Woche gingen rund 20.000 Christen verschiedener Konfessionen in mindestens 16 Städten auf die Straße, um gegen antichristliche Ressentiments zu demonstrieren.

Die Zunahme an gewaltsamen Übergriffen sei "enttäuschend", so der Bischof, denn eigentlich "pflegen wir Christen gute Beziehungen zu Hindus, Muslimen und anderen religiösen

Gruppen". So hätten etwa zu Weihnachten Tausende Nichtchristen katholische Gottesdienste besucht. Umso trauriger sei es, "dass eine hinduistische Minderheit das friedliche Zusammenleben derart stört".

Bischof Paulsamy ist Vorsitzender des "Komitees für Benachteiligte Kasten und Volksstämme" in der Indischen Bischofskonferenz, das kürzlich eine interreligiöse Arbeitsgruppe ins Leben gerufen hat, in der Vertreter mehrerer religiöser Minderheiten gemeinsam Lösungsansätze für das wachsende Problem suchen. Zudem ergriffen nun auch immer mehr Bischöfe öffentlich das Wort und protestierten gegen den religiösen Hass. "Aber stets friedlich, nie mit Gewalt", betonte der Bischof.


Begründet sieht Paulsamy die sich verschlechternden Beziehungen zwischen Hindus und Christen in der Machtübernahme Narendra Modis von der hindu-nationalistischen Bharatiya Janata Partei (BJP). Vor der Machtübernahme durch die BJP seien die Verhältnisse "viel friedlicher und harmonischer gewesen", erläuterte der Bischof. "Die BJP unterstützt die Fundamentalisten. Die Polizei verfolgt manchmal sogar die Opfer gewaltsamer Übergriffe."

Der Verfassung zufolge haben in Indien alle Menschen gleichermaßen ein Recht auf Gewissensfreiheit, auf das Bekenntnis zu einer

Religion und auf ihre Ausübung und Propagierung. Premierminister Modi wolle Indien aber in ein hinduistisches Land verwandeln, so die Einschätzung des Bischofs. "Er will nicht, dass die Verfassung gilt, sondern die religiösen Prinzipien und Werte des Hinduismus." Wiederholt hätten Modis Minister Maßnahmen unterstützt, die die Hindu-Religion "schützen sollen". In 29 indischen Bundesstaaten sind darüber hinaus Anti-Konversionsgesetze in Kraft.

Im Mai 2019 finden in Indien wieder Wahlen statt. Die Opposition versuche zwar

gerade, eine Koalitionspartei zu formen, um geschlossen gegen die BJP anzutreten. Ob es gelingt, Modi die Mehrheit streitig zu machen, bleibe jedoch fraglich. Den Christen in Indien drohten fünf weitere gefährliche Jahre: "Wenn Modi und seine BJP wiedergewählt werden, wird die Diskriminierung der christlichen Minderheit weitergehen. Solange die BJP regiert, wird sie den Christen in Indien das Leben schwer machen", so der Bischof.

	
<p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Kligen, Franziska Libisch-Lehner, Robert Mitscha-Eibl, Franz Morawitz, Jennifer Mostögl, Johannes Pernsteiner, Georg Pulling Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83 Fax: +43 (0)1 512 18 86 E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at Internet: www.kathpress.at Bankverbindung: Schelhammer&Schattera Kto.Nr. 10.2343 BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p>	